MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 33. Sonnabend den 8. Februar 1845.

W. Diöcesan-Synoden.

In einem meiner früheren Artikel sagte ich, daß die Nothwendigkeit der Diöcesan-Synoden auch in manchen Uebelständen, Bedürfnissen und Mißbräuchen unserer Kirche liege. Dazu rechne ich 1) das Cölibat. Geschrieben hat man darüber genug. Der Staat wird gewiß jede Erklärung gegen diese Satzung unserer Kirche von Seiten ihrer redlichsten Diener billigen. Das Cölibats-Gesetz aufheben heißt noch nicht die Ehe den Priestern gebieten. 2) Die großen, oft mehrere Filial-Kirchen einschließenden Pfarr-Systeme. Die Theilung derselben ist eben so zeitgemäß wie die Dismembration der großen Güter-Complexe. Man theile die Seelsorge und das Beneficium, die Arbeit und den Lohn. Die Selbstständigkeit bringt hier wie überall viel Segen. Bisher scheiterten die Bemühungen vieler Filial-Gemeinden, ein eigenes Pfarr-System zu gründen, an dem Eigensinn, der Herrschsucht oder Habsucht der betreffenden Pfarrer, an der Gleichgültigkeit oder dem Eigennutze der Patrone und an der Unkenntniß und Nachgiebigkeit der geistlichen Behörde. In anderen Fällen mangelte es an der nöthigen Einigkeit und Festigkeit in den Gemeinden selbst, oder man verfehlte den richtigen Zeitpunkt. Dieser tritt wohl zumeist mit dem Tode oder der Versezzung des Pfarrers ein. Indeß für das Heilsame und Nöthige muß sich immer ein Zeitpunkt finden, so lange guter Wille und wahrer Eifer für das Gedeihen des Volks-Wohles vorhanden ist. Opfer müssen gebracht werden; ist das Volk bereit sie zu bringen, so kränke und reize man es nicht durch Widerstand, der eine unlautere Quelle hat. 3) Die Dislocirung der eingepfarrten Gemeinden. Diese sind oft auf eine merkwürdige Weise untereinander gewürfelt, woraus viele Uebelstände entspringen. Es giebt Gemeinden, die von ihrer Mutterkirche weit entfernter liegen als von einer anderen, die sie alsdann gastweise zu besuchen pflegen. Auch hier muß die höhere Rücksicht auf das Seelenheil, dem alle kleinlichen Rücksichten weichen sollen, eine natürliche und zweckmäßige Vertheilung zu bewerkstelligen suchen, besonders wenn sich keine neuen Pfarr-Systeme an den eingepfarrten Orten gründen lassen. 4) Die Stellung der Kapläne. Sie ist gegenwärtig eine fast rechtslose und großentheils eine ärmliche und beklagenswerthe. Sie ist gefährdet durch Willkür, Herrschsucht und Habsucht. Nichts wirkt auf den Charakter nachtheiliger als ein rechtsloser Zustand, nichts segensreicher als eine gesetzliche Freiheit und Selbstständigkeit. Gesetz, Recht und Seldstständigkeit ist besser als unbestimmte Auctorität, Gnade und Dienstbarkeit ohne Verantwortlichkeit. Gesetz und Recht schließt Güte und Wohlwollen, und Selbstständigkeit den Gehorsam nicht aus. Besonders drückend ist die Lage der undotirten Kapläne, seitdem der Meßstipendien-Gebrauch abgenommen hat.*) Unser Clerus bedarf, so verlangt es die Zeit, einer tüchtigen allgemein wissenschaftlichen, nicht bloß theologischen Ausbildung. Wo soll der rüstigere jüngere Theil desselben die Mittel dazu hernehmen? Staat und Kirche mögen Rath schaffen. Auch hier hilft das oben genannte Mittel: Theilung der Arbeit und des Lohnes. Die Kaplanstellen mögen vermindert, die bestehenden dotirt, und die selbstständigen Seelsorger-Stellen vermehrt werden zum Nutz und Frommen des Clerus wie des Volkes, der Kirche wie des Staates. 5) Die zu geringe Vertretung der Gemeinden. Unsere sogenannten Kirchen-Collegien sind gewöhnlich in einer Weise zusammengesetzt, daß sie eine Repräsentation der Kirchen-Gemeinden weder nach innen noch nach außen vorstellen, und große Gerechtsame und Befugnisse nicht beanspruchen können. Die Ursache davon liegt in der zu geringen Anzahl der Glieder und darin, daß diese in der Regel nur vom Pfarrer gewählt werden. Welche Rücksichten hierbei vorherrschen, läßt sich errathen. Man wählt oft Männer, welche weder durch Intelligenz und wahre Religiosität sich auszeichnen, noch bei den Gemeinden in großem Ansehn stehen. Es genügt, daß sie den Launen und Schwächen des Pfarrers conveniren und durch willenlose Nachgiebigkeit ihm bequem und zu Allem brauchbar sind. Unsere Zeit fordert Theilnahme am gesammten Staats- und Kirchen-Leben, daher Oeffentlichkeit und Repräsentation. Man hat unseren christlichen Gemeinden ihr gutes uraltes Recht, auf alle kirchliche Angelegenheiten berathend und theilweise entscheidend einzuwirken, entzogen. Man hat, wie im Staate, so auch in der Kirche alle Gewalt auf Kosten der Selbstständigkeit der Gemeinden concentrirt; man hat das Büreau, das Consistorium geschaffen. Das mag so die Zeit mit sich gebracht haben: die Geschichte geht immer einen natürlichen Gang. Heute ist es an der Zeit, die gesetzliche Freiheit und Selbstständigkeit in Staat und Kirche wiederherzustellen und zu sichern. Die Staatsregierung hat längst den Anfang gemacht; sie hat uns Ständeversammlungen und die überaus segensreiche Städteordnung gegeben; sie thut Vieles und läßt Vieles geschehen, was den Bürgersinn wecken und kräftigen kann. Die Hierarchie thue nun das Ihrige auch; sie gebe uns im Einverständniß mit der Staatsregierung eine Presbyterial- und Synodalverfassung, die den Gemeinden das Recht und die Pflicht zuspricht, in allen Angelegenheiten der Kirche berathend und entscheidend unmittelbar mitzuwirken. Dann wird sich aus der neuen Ordnung der Dinge ein neues kirchliches Leben von selbst entwickeln, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf keine Weise, weder durch künstliche Mittel noch durch moralischen Zwang erzeugt werden kann.*) Weigert sich die Hierarchie, die zeitgemäße Gestaltung der Kirchenverfassung durchzuführen, so**) muß sie gewärtigen, daß die kirchlichen Interessen um so eher auf unsern Kreis- und Provinzal-Landtagen in den Kreis der Berathungen gezogen werden. Herr von Holtzendorf meint, daß durch die Stände die gemeinsamen Interessen für alle Klassen der Gesellschaft vertreten werden müssen. Die religiösen und kirchlichen Interessen gehören zu den wichtigsten des Volkes, und seine Repräsentanten könnten sich wohl einmal berufen fühlen, sie als solche ernstlich wahrzunehmen, besonders wenn das Stände-Institut selbst in seiner Entwicklung vorschreitet und erweitert wird. 6) Das geheime Conduitenwesen. Wie es gegenwärtig in der Hierarchie nach außen und nach innen getrieben wird, nützt es wenig oder gar nichts, und befördert Heuchelei und Servilität. Wer öffentlich wirkt, werde frei und offen beurtheilt. Man gestatte und mache Jedem es möglich, sich zu vertheidigen und zu rechtfertigen gegen Irrthum oder Ungerechtigkeit. Man lasse das Volk mitreden und spreche nicht blos den Priestern über Priester das geheime Richteramt zu. 7) Das Stol- und Accidenzwesen. Die gegenwärtigen Bestimmungen darüber sind nicht hinreichend, um Gleichmäßigkeit und Ordnung zu sichern. Besonders richten die noch häufig geltenden Observanzen viel Verwirrung an und führen zu Klagen über gesetzwidrige Forderungen. Jene werden von der geistlichen Behörde meistens in liberaler Weise zu Gunsten der Kläger entschieden, und als ein ganzer Archipresbyteriats-Convent eine Remonstration gegen eine solche Praxis einreichte, worin er die Behörde über das hochwichtige Accidenzwesen zu belehren suchte, mußte er sich nothwendig eine Rüge zuziehen, die auch wirklich erfolgt ist. Am besten wäre es, alle kirchlich nothwendigen Funktionen, also auch die Taufe, das Aufgebot und die Trauung der Brautleute, die Einsegnung der Wöchnerinnen und der Verstorbenen würden, wie in Frankreich, unentgeltlich verrichtet. Andere Funktionen, die dem Wunsche des Einzelnen überlassen bleiben, können nach allgemein gültigen Bestimmungen vergütigt werden.

Zu den Bedürfnissen unserer Kirche resp. unserer Diöcese rechne ich 1) die Einführung der Muttersprache in der Messe und Liturgie. Auch hierüber hat man genug geschrieben; auch hier muß die deutsche Gesinnung endlich siegen über die römische Sophisterei. Wofür sich deutsche Männer wie Dalberg, Wessenberg, Werkmeister, Hirscher entschieden haben, das muß endlich zur allgemeinen Geltung gelangen. Das deutsche Volk will deutschen Gottesdienst, und die edelsten und gebildetsten seiner Priester wollen ihn auch. Nichts hindert unsere Bischöfe, uns ein deutsches Meßbuch zu geben, selbst nicht die römische Congregatio rituum. 2) Die Ausgabe einer neuen verbesserten Diöcesan-Agende. Man hat uns öfter als einmal jene verheißen. Schon am 1. Januar 1812 erging ein Circular des fürstbischöflichen General-Vikariatamtes, worin es den Wunsch ausspricht, der Diöcesangeistlichkeit ein in einer reinen, der Würde der Gegenstände angemessenen, deutschen und polnischen Sprache geschriebenes Kirchen-Amtsbuch in die Hände zu geben. Zugleich forderte das Amt in diesem und in einem zweiten Circulare vom 9. Nov. 1815 die gesammte Geistlichkeit auf, geeignete Beiträge zu liefern. Auch für Einführung eines allgemeinen Gesangbuches trug man damals Sorge. Weder das Eine noch das Andere ist bis heute zu Stande gekommen. Mit um so größerer Spannung sehen wir der jüngst verheißenen neuen Agende entgegen. Wir hoffen, sie werde den Forderungen der Zeit genügen und in die Ausübung liturgischer Handlungen die bis jetzt mangelnde Einheit bringen. 3) Die Ausgabe eines neuen Diöcesankatechismus. Es sind gegenwärtig mehrere Katechismen im Gebrauch; auch der alte miserable Saganische hat sich noch erhalten. Will man diese Mannigfaltigkeit nicht länger hegen, so sorge man für einen Katechismus, der allgemein brauchbar ist und eingeführt wird. Nur sei er nicht im Geiste jener neuen Katechismen geschrieben, von denen uns die Zeitungen berichten; sonst dürfte er mit diesen verunglückten, nichts weniger als zeitgemäßen Produkten ein und dasselbe Schicksal haben. 4) Die Gründung eines deutschen Missions-Vereins. Unsere deutschen Bischöfe mögen sich dieser Angelegenheit endlich einmal annehmen, damit die deutschen Katholiken nicht länger ihr Geld ins Ausland schicken, ohne zu erfahren, in welcher Weise es für den gewünschten Zweck benutzt worden ist. Man hat in uns Besorgnisse erregt, die wohl nicht unbegründet sein mögen. Abgesehen davon erheischt es die Ehre des deutschen Volkes, große Zwecke selbstthätig zu verfolgen, wie sie sich mit dem Missions-Werke recht gut vereinbaren lassen. Uebrigens bleibt andererseits die Sorge für das eigene Wohl die nächste;

---

*) In der Grafschaft Glatz existirt noch der Meßzwang, eine schreiende Ungerechtigkeit gegen die armen Kapläne. Sie müssen nämlich wöchentlich mehrere Messen für den Pfarrer celebriren. Dieser rechnet die so erworbenen Stipendien auf die Kost. Möchte sich der Staat recht bald einmal der Bedrückten annehmen, wenn die Kirche wie bisher damit säumt.

*) Daß den Presbyterien mehr Rechte und Befugnisse eingeräumt und mehr Pflichten auferlegt werden müssen, als unsern jetzigen Kirchen-Collegien zustehen, versteht sich von selbst. Die katholische Kirchengemeinde in Berlin hat, wenn wir nicht irren, ausnahmsweise sechs Kirchen-Vorsteher und außerdem ein Collegium von zwölf Kirchenältesten, zu welchem die Kapläne als seniores nati gehören. Wir kennen nicht die Rechte und Pflichten dieses Collegiums.

**) Hiermit wiederhole ich die vom königl. Ober-Censurgericht zum Druck gestatteten Worte meines früheren Artikels.

das mögen diejenigen Priester nicht vergessen, die große Summen für die Missionen zusammenbringen, und dabei viele Bedürfnisse ihres eigenen kirchlichen Haushaltes übersehen.

Was die Mißbräuche unserer Kirche betrifft, so will ich nur im Allgemeinen bemerken, daß sie in Rücksicht auf Privatmessen, Wallfahrten, Bruderschaften, Abläße, Rosenkranzandachten u. s. w. längst nachgewiesen worden sind, und daß ihre Sonderung von dem Nützlichen und Heilsamen und ihre Verhütung durch weise Verordnungen von jedem redlichen Katholiken sehnlichst gewünscht wird.

Zum Schluß ein Wort über die Wahl des Herrn von Diepenbrock zum Bischof unserer Diöcese. Sie hat wohl Viele mit wahrer Freude erfüllt, die den ausgezeichneten Mann bereits aus seinen Schriften kennen gelernt hatten. Das Vertrauen zu ihm, „der auch in der Kirche nie anders als deutsch gedacht hat," ist, wenn nicht Alles täuscht, ein wohl begründetes. Ein Mann von seiner hohen geistigen Bildung, von seinem ächt deutschen und wahrhaft adligen Charakter, ein Priester von seiner reinen Gesinnung und seinem heiligen Eifer für Gottes Ehre und der Menschen Heil zieht uns mächtig an und macht uns stark, stark durch das Vertrauen zu ihm. In diesem Vertrauen und in der schönsten Hoffnung sehen wir einer segensvollen Zukunft unserer Diöcese entgegen. Der deutsche Bischof wird deutsche Priester finden, die nicht müde werden, an dem großen herrlichen Tempelbaue Gottes in der Menschheit rüstig und treulich zu arbeiten, und die, wie er selbst, erkannt haben das, was vor Allem Noth thut — Liebe und Selbstverläugnung!

Ein katholischer Priester.

Inland.

Berlin, 5. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Inquisitoriats-Direktor, Ober-Landesgerichts-Rath Wichmann zu Paderborn, zum Ober-Landesgerichts-Direktor bei dem Ober-Landgerichte zu Arnsberg zu ernennen. Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Vice-Ober-Ceremonienmeister, Freiherrn v. Stillfried, den St. Annen-Orden 2ter Klasse in Brillanten zu verleihen geruht.

Der Königl. Hof legt am 5. d. M. für Se. Durchlaucht den Prinzen Friedrich Wilhelm zu Nassau die Trauer auf drei Tage an.

Abgereist: Der General-Major und Inspecteur der 1sten Ingenieur-Inspection, Brese, nach Stettin.

* **Berlin**, 5. Februar. Fast täglich treffen hier Couriere aus Petersburg ein, welche die königl. Familie von dem Gesundheitszustande des Kaisers und der Kaiserin in Kentniß setzen. Die letzten Nachrichten brachten ein beruhigendenderes Bülletin. Bei dem Kaiser soll sich nun der schon lange im Körper schlummernde Krankheitsstoff zur Gelbsucht ausgebildet haben, welches Uebel aber den hohen Kranken nicht hindert, den Staatsgeschäften obzuliegen, oder das Zimmer zu verlassen. Minder günstig lautet der Bericht über den Zustand der Kaiserin, welche an einer allgemeinen Nervenschwäche und an einem sehr beängstigenden Herzklopfen leidet. Man besorgt hier, daß der Krankheitszustand Ihrer Majestäten durch die betrübende Nachricht über das Ableben der jungen Herzogin von Nassau wieder verschlimmert werden könnte. Das nächste Frühjahr will die Kaiserin, wenn es die Umstände zulassen, in Sanssouci zubringen und später ein deutsches Mineralbad zu ihrer Wiederherstellung gebrauchen. — Gestern gab sich ein schon mehrfach bestraftes Individuum bei einem hiesigen Criminal-Commissarius als Brandstifter des in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 abgebrannten königl. Opernhauses an. Derselbe wurde sofort verhaftet und vernommen. Im ersten Verhör sagte er aus, daß er aus Lebensüberdruß zu diesem Verbrechen bewogen worden sei, dessen Ausführung ihm um so leichter fiel, da er einmal Mitglied des Opernchors war und ihm deshalb der Zutritt zur Bühne nicht schwer wurde. Mit ganz einfachem Zündschwamm will er das Feuer angelegt haben. Indessen schenkt man der Aussage dieses Subjekts wenig Glauben, und ist der Ansicht, daß dasselbe sich nur deshalb angeklagt habe, um in der rauhen Jahreszeit Obdach und Nahrung zu erhalten. Die Untersuchung wird uns bald darüber ins Klare setzen. — Die Herren W. und S. Guradze in Oppeln haben hier vor einigen Tagen mit der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Lieferung der Eisenbahn-Schwellen ꝛc., welche zu der Bahnabtheilung zwischen Bunzlau und Guben erforderlich sind, abgeschlossen. — Fräulein Jenny Lind hat vor einigen Tagen erst den Contract, welcher dieselbe vom Monat November d. J. an das hiesige Hoftheater bindet, unterzeichnet. Nach ihrem Anfangs März hier beendigtem Gastspiele geht sie über Hannover und Hamburg, wo sie auch einige Gastrollen geben wird, nach Stockholm und später nach London, um daselbst in den ersten Vorstellungen von Meyerbeers „Ein Feldlager in Schlesien" mitzuwirken. — Das vom Kriegsminister von Boyen bei dem vorgestrigen Freiwilligen-Feste in einigen Worten ausgesprochene Testament: „Duldung und Mäßigung im Begehren" ist hier mit Freuden aufgenommen worden.

√ **Berlin,** 5. Februar. Die bevorstehende Eröffnung des Provinziallandtages erscheint diesmal wie noch nie als ein heller Centralpunkt, an den sich alle unsere Fortschrittsideen und Entwickelungsträume mit einer zum Theil sehr zähen Ausdauer festgehangen haben. Der haltbarste Einfluß aber, welchen die Vorbereitungen und Erwartungen auf den Landtag im Publikum selbst haben, beruht in diesen Anregungen unsers politischen Bewußtseins, und in diesem lebendigen Denken über unsere innersten Staatseinrichtungen und Staatsinstitute, das sich gerade in dieser der Landtagseröffnung vorangegangenen Zeit auf eine hier noch nie gesehene Weise thatsächlich kundgegeben hat. Die mannigfachen Petitionen und Adressen, welche den Ständen diesmal zugehen werden, und unter denen sich einige in den ganzen Staatsorganismus sehr tief eingreifende Vorstellungen befinden, drücken nach vielen Seiten hin diesen drängenden Eifer aus, ein höheres politisches und nationales Bewußtsein über unsere Staatseinrichtungen an den Tag zu legen. Unter den Reformangelegenheiten von allgemeinerem Interesse, welche den Landtag beschäftigen werden, hofft man auch die Postreform, als eine der dringendsten und umfassendsten Angelegenheiten der Zeit, zu erblicken, und es fehlt hierorts nicht an bedeutenden Vorbereitungen, um diesen Gegenstand einer durchgreifenden ständischen Erörterung, deren er täglich mehr bedarf, näher zu führen. Dies Staatsinstitut, das sich in der letzten Zeit sehr zögernd und nach einem etwas knappen Maßstab den Anforderungen der Gegenwart anbequemt hat, bedarf jetzt einer rascheren Vollendung seiner Reform, wenn es nicht bald allen Entwickelungen der Zeit fremd und abgesondert gegenüberstehen will. In einer Zeit, wo alle Staatsmonopole sinken oder nur noch aus einem augenblicklichen Finanzbedürfniß künstlich aufrecht erhalten bleiben, hat auch das Postinstitut seine isolirte und ausschließliche Stellung nicht mehr beizubehalten, sondern es muß sich denjenigen freieren Bewegungen öffnen, welche in nationalwirthschaftlicher wie in höherer politischer Hinsicht die Zeit verlangt. Wenn es auch bei uns noch nicht sofort dahin kommen kann, wodurch in England, Frankreich und Belgien der innere Nationalreichthum so wesentliche Hebel gefunden hat, nämlich zu einem freien Personen- und Güterverkehr, unabhängig von aller Beschränkung durch Staatsmonopole, so wird doch die Post bald annähernde Bewegungen gegen den Associationsgeist der Zeit machen müssen, der zu seiner nicht mehr abzuweisenden Entwickelung auch einer freien Bemächtigung aller Verkehrswege und Verkehrsmittel zustrebt. Es wird daher jetzt, wie bei allen diesen Staatsinstituten, welche Geschäfte treiben und dieselben monopolisiren, ein Ausweg der Reform gefunden werden müssen, wodurch der freie und unbeschränkte Privatverkehr vor der Hand wenigstens neben allen Staatsunternehmungen dieser Art sein selbstständiges Bestehen finden kann. Die Erörterung dieser Reformfrage, welche sowohl die Seehandlung wie die Post aus denselben Gesichtspunkten betrifft, wird eine Aufgabe für den Provinziallandtag sein, durch deren Lösung derselbe wahrhaft die Bedeutung eines nationalen Körpers erfüllen wird. In dieser Beziehung ist ein kleines Memoire zu beachten, welches in diesen Tagen unter dem Titel: „Denkschrift für die Erstrebung der Einheit im deutschen Postwesen durch die Trennung des Brief-Postwesens vom Fahr-Postwesen" (im Verlage von C. G. v. Puttkammer) hier erschienen ist. Der offenbar praktische und geschäftskundige Verfasser dieser Schrift sucht darin die Nothwendigkeit der Trennung des Brief-Postwesens vom Fahr-Postwesen, wie der engsten Verbindung des Fahr-Postinstituts mit dem Eisenbahninstitut als Bedingung zur Erstrebung einer Einheit des deutschen Postwesens auszuführen. Indem er dem Staat das Briefpost-Regal vorbehalten wissen will, und darin eine Gewährleistung sieht für die Erfüllnng des Bundestagsbeschlusses von 1819, welcher die Einheit des deutschen Brief-Postwesens in allen deutschen Bundesstaaten betraf; so sucht er zugleich für eine neue Organisation des Post-Fuhrwesens den Gedanken der Association lebendig zu machen, und schlägt die Bildung einer Actien-Gesellschaft, durch welche die bisherigen Posthalter sich zu einer Corporation vereinigen, für die Uebernahme und Besorgung des gesammten Post-Fuhrwesens vor. Diese Zurückgebung des Fuhrwesens an die Privatindustrie dürfte in der That als eine sehr wesentliche Seite der deutschen Postreform zu bezeichnen sein, und verdient die allseitige Prüfung unserer Praktiker und Staatsmänner.

✕ **Berlin**, 5. Februar. Aus sehr bemerkenswerther Quelle erfahren wir, daß in ganz kurzer Zeit gegen Hannover von Seiten des deutschen Zollvereins mit verschärften Zollmaßregeln vorgegangen werden würde. Die Sache ist sehr wichtig und würde, wie Sie wohl ersehen, Vorgängen der jüngsten Zeit nach mehr als einer Richtung hin entsprechen. Wir unsererseits haben zu oft in diesen Spalten gegen die Sophistik der hannöverschen Politiker des „Hamburger Korrespondenten" gekämpft, um nicht der Maßregel unseren ganzen Beifall zu zollen. — Der wohl auch bei Ihnen bekannte Herr Hofrath J. B. Rousseau, Doktor und Feuilletonist der Allgemeinen Preußischen, gab bekanntlich unlängst ein deutsches Nationalblatt heraus. Dabei sind seiner Erklärung nach seine Finanzen dermaßen derangirt worden, daß er ihnen durch ein großes Konzert wieder aufzuhelfen gedenkt. Dieses soll mit nächstem stattfinden: Jenny Lind wird darin singen und der Doktor seine Gedichte vortragen. — Unsere Stadt hat den kolossalen Gedanken gefaßt, ein großes Waisenhaus zum Belauf von 300—400,000 Thaler für die Aufnahme von ca. 600 Waisenkindern zu bauen. Man weiß in der That nicht, was man dazu sagen soll. In der heutigen Zeit, wo der Humanismus sich immer entschiedener gegen jenes Zusammenpferchen der heranwachsenden Generation ausspricht, in unserer Stadt, wo die tägliche Erfahrung es lehrt, von welchen pädagogischen, gesundheitspolizeilichen und sittlichen Nachtheilen ähnliche, viel kleinere Anstalten begleitet sind, faßten die Väter der Kommune einen Beschluß, der die Unnatur der Sache auf die Spitze treibt! Man denke sich doch 600 Kinder in einer dumpfen Steinmasse, mitten in Berlin unter der ganzen Ungunst der hiesigen atmosphärischen Einflüsse zusammengezwängt; man sehe sie mit ihren bleichen Gesichtern, blöden Augen, schlotternden Knieen, und frage sich, ob das künftige Bürger sind, dem Staat zu Nutz und Frommen? Warum nicht hinaus mit ihnen, in die gesunde, kräftige Landluft? Möchten doch die achtbaren Pädagogen unseres Vaterlandes diese ernste Sache weiter erörtern. — In unsere städtische Verwaltung scheint alles Ernstes ein neuer Geist gefahren zu sein. Zu ihren früher erwähnten zahlreichen Petitionen an den Provinzial-Landtag ist nachträglich noch eine und zwar eine sehr folgenreiche gekommen, nämlich um Aufhebung der Bestimmung, daß alle Beschlüsse der Landtage nur mit einer Majorität von zwei Drittheilen der Stimmen an den Thron gebracht werden können. Die Petitionirenden fordern statt dessen einfache Majorität. Es mag hierbei bemerkt werden, daß die Spannung auf die Eröffnung der Landtage von Tage zu Tage im Wachsen begriffen ist. Insbesondere sieht man den Königlichen Propositionen mit der lebhaftesten Erregtheit entgegen. Die wunderbarsten Gerüchte sind im Umlauf. Ohne uns mit dem Wiedergeben derselben aufhalten zu wollen, da sie ihre Grundlosigkeit an der Stirn tragen, müssen wir doch so viel bemerken, daß die allgemeine Ansicht dahin übereinstimmt: es werde in den Verfassungsformen eine neue Erweiterung verliehen werden. **Und dieser Ansicht glauben wir aus den triftigsten Gründen beistimmen zu müssen.** Freilich aber ist das Wie jener Erweiterung so geheim gehalten, daß man behaupten will, es sei selbst den Ministern nicht einmal bekannt. Gedulden wir uns also noch fünf Tage. — Der um die Vertretung deutscher Interessen in Paris bereits vielseitig verdiente Herr A. v. Bornstädt beschäftigt sich abermals mit einem sehr anerkennenswerthen Unternehmen. Er beabsichtigt in französischer und deutscher Sprache ein großes Werk über die Bildung, Bedeutung und jetzige Gestaltung des deutschen Zollvereins erscheinen zu lassen. Es soll eine praktische, faßliche und gemein verständliche Darstellungsweise erhalten, um der Masse des französischen Volks, welche die wichtigste Institution unseres Vaterlandes noch immer sehr einseitig ansieht, gründlich die Augen zu öffnen. Herr v. Bornstädt hat dabei den besondern Wunsch, daß man ihn durch Mittheilung geeigneter Materialien, auch von Deutschland aus in den Stand setzen möge, etwas zu liefern, das der Gründlichkeit des deutschen Namens im Auslande Ehre mache. — Die heutige Nummer der Allgemeinen Preußischen bringt eine Berichtigung meiner früheren Notiz über den von der Seehandlung beabsichtigten Kornspeicherbau *). Ich muß nur noch eine Kleinigkeit hinzufügen, die offenbar bloß vergessen ist. Der Brief, auf den die mitgetheilte Antwort des Herrn Ministers Rother sich bezieht, war auf eigene Hand von dem **Vorsteher der Kornbörse** ausgegangen. Dieser brachte dann auch die Antwort des Ministers an die Börse und da es so den Anschein haben konnte, als ob letzterer mit dem Vorschlag einverstanden gewesen sei, erhob sich eine allgemeine und leicht erklärliche Protestation. Im übrigen ist keine Divergenz. Aus dem Schreiben des Herrn Ministers erhellt, daß er bauen wollte, wie ich es angab **).

Die Nachricht, daß in der Provinz Brandenburg zwei Armeecorps mobil gemacht würden, entbehrt jeden Grundes. Man denkt nicht daran; und zu einer solchen Maßregel ist um so weniger Anlaß, als der politische Horizont nicht das geringste Wölkchen zeigt. Von Petersburg haben wir in diesem Sinne nur günstige Nachrichten und mit Schleswig ist Alles im weiten Felde; wenn wir auch nicht zweifeln, daß un-

---

*) S. die gestr. Nr. der Bresl. Ztg.

**) Jedoch nur unter gewissen Voraussetzungen. Red.

sere Regierung, sollte auf irgend einem Punkte jemals die Integrität des Deutschen Bundes gefährdet werden, mit aller Energie dagegen einschreiten würde. (D.A.Z.)

In einigen Zeitungen ist jetzt vielfach zu lesen, daß den am 9. k. M. zusammentretenden Provinzialständen der Entwurf einer Landesverfassung vorgelegt werden würde. Nach den bestimmten Erklärungen, welche Se. Majestät noch besonders in der Cabinetsordre vom 4. Oktober 1840 darüber gegeben, muß man diese Erzählung wohl ohne Weiteres in das Fabelreich verweisen.

(Köln. Ztg.)

Der Zollvereins-Kongreß versammelt sich in wenigen Monaten, und man ist deshalb auch hier mit den Anfängen der Vorbereitungen dazu beschäftigt. Was ist natürlicher, als daß wir um uns schauen, um darüber recht klar zu werden, wie wir denn eigentlich mit unsern Handelsfreunden diesseits und jenseits des Wassers stehen. Beginnen wir mit Deutschlands nördlichen Seehandelsplätzen, so scheint die Stimmung für den Zollverein in neuester Zeit etwas besser geworden zu sein. Bremen hat den Gedanken einer Einigung niemals eigensinnig und unbedingt zurückgewiesen; Hamburg schien früher zu glauben, daß es keine Bedingungen geben könne, unter welchen der Anschluß ohne Benachtheiligung geschehen könne, jetzt möchte man doch wenigstens die Möglichkeit einräumen. Es giebt eine Anzahl Stimmen in der Zollvereinskonferenz, welche für unangenehme Maßregeln sprechen; möchte es nicht dahin kommen, dergleichen zur Ausführung gelangen zu sehen. — Mit Hannover ist es ein Anderes. Die hannoversche Regierung hat geglaubt, die Ausdehnung und Erleichterung der Handelsverbindungen, welche die Stände wünschten, außerhalb Deutschland verwirklichen zu dürfen. Sie hat sich dadurch in der Gunst des englischen Kabinets unzweifelhaft recht hoch gestellt; allein wir sind sehr zweifelhaft, ob diese Gunst, für die Dauer des Vertrages, eine genügende Entschädigung für das Zwielicht gewähren wird, in welches die Regierung, dem übrigen Deutschland gegenüber, gerathen ist, und für die preßhafte Lage, in welche das Land nothwendig gerathen wird. Der Handelsvertrag Hannovers mit England scheint vom Zollvereine, hinsichtlich der ersteren Regierung, als eine feindselige Handlung betrachtet zu werden; nicht weil Hannover dadurch sich selbst den Anschluß unmöglich macht, sondern weil es dem Zollvereine direkt und ohne Veranlassung dadurch schadet. Man scheint deshalb Seitens des Zollvereins auf Repressalien zu denken, und was das Eigenthümlichste dabei wieder sein dürfte, ist, daß von englischer Seite dazu angespornt wird; wahrscheinlich um später auch die Verpflichtung zu haben, den dadurch entstandenen Schaden zu ersetzen. — Mit Oesterreich ist's noch beim Alten. Der Zollverein muß ihm ein Dorn im Auge sein, denn das alte gute Verhältniß und die verjährte einflußreiche Stellung des vormaligen deutschen Kaiserthrons ist dadurch sehr wesentlich beeinträchtigt. Noch einige Jahre, und Oesterreich ist um ein halbes Jahrhundert zurück, ungeachtet der unleugbaren materiellen Geschenke, welche es durch einige erleuchtete hohe Staatsdiener neuerlich erhalten hat. Die geistige Grundlage fehlt, und was man an deren Stelle setzt, um das (durch Eisenbahnen, Postreform, Amnestie ꝛc.) restaurirte Oesterreich zu stützen, dürfte nicht ausreichen, sobald eines derjenigen gekrönten Häupter, welche den dreißigjährigen Frieden jetzt um jeden Preis zu erhalten suchen, der Natur seinen Tribut bezahlt.

(Weser Z.)

Auch unsere Buchhändler befinden sich in einer nicht eben sehr beneidenswerthen Lage. Von der Polizei werden ihnen öfters Bücher auswärtiger Verleger weggenommen und ihrer dringenden Bitten ungeachtet nicht einmal versiegelt zurückgegeben, um sie den auswärtigen Committenten remittiren zu können. Kommt aber erst die Ostermesse heran, ohne daß eine Zurücksendung erfolgt ist, so werden sie in Leipzig gerichtlich belangt und müssen Zahlung leisten. Wir kennen einen Buchhändler persönlich, dem auf diese Weise von der Polizei zwei Werke weggenommen worden und der sich seit Monaten fruchtlos bemüht, entweder die Bücher, oder die Bezahlung von der Behörde zu erlangen.

(H. N. Z.)

Königsberg, 3. Febr. In Erwägung des nachtheiligen Einflusses der vorjährigen Nässe auf die Beschaffenheit des Viehfutters, und zur Verminderung der Besorgnisse, welche durch die in den benachbarten Staaten grassirende Rinderpest obwalten, ist nach einem Erlaß des K. Finanz-Ministeriums vom 24. v. M. beschlossen worden, eine Herabsetzung des gegenwärtigen Preises für das Viehsalz bis zur Beendigung der nächsten Ernte eintreten zu lassen.

Lyck, 28. Januar. Nach Nachrichten aus Polen werden, in Folge des Nothstandes in Preußen und der zollfreien Einfuhr des Getreides über die preuß. Grenze, von Handlungshäusern in Polen sowohl, als auch im diesseitigen Rußland, Kontrakte über Getreideankäufe aus Volhynien und andern Theilen des südlichen Rußlands geschlossen, wo durch die vorjährige ausgezeichnete Ernte große Getreidevorräthe aufgehäuft sind. Mit dem Aufgehen der Gewässer soll dieses Getreide dann nach der preuß. Grenze gebracht und ausgeführt werden. Ein Handlungshaus in T. soll in solcher Weise 100,000 Scheffel kontrahirt haben.

(Königb. Z.)

Köln, 2. Febr. Die hiesige Polizei-Censur hatte der hier bestehenden allgemeinen Karnevals-Gesellschaft eine Stelle in deren vorjährigem Festprogramm und drei Lieder gestrichen, auch den Abdruck einer Abbildung des Helden Karneval gehindert. Auf die von der Gesellschaft hierüber erhobene Beschwerde, erließ das Ober-Censur-Gericht schon am dritten Tage nach deren Eingang folgendes Erkenntniß: „daß, da die drei Lieder weder nach Form noch Inhalt gegen die Vorschriften der Censur-Instruktion verstoßen, das Festprogramm von 1844 dagegen in einem solchen Tone gehalten ist, daß die Druck-Erlaubniß auf Grund des Artikels IV. der Censur-Instruktion, für das ganze Programm hätte versagt werden können, und daher für die in Rede stehende Stelle um so weniger ertheilt werden durfte, für die drei Lieder: „der Berliner Réfugié," „Kölns Fasching in seinem Rechte" und „Erlaß des Hanswurstes," die Druckerlaubniß, unter Aufhebung der entgegenstehenden Verfügung des Censors, wie hierdurch geschieht, zu ertheilen; die Beschwerde dagegen in Betreff der in dem Festprogramm von 1844 gestrichenen Stelle als unbegründet zurückzuweisen." Mit diesem Erkenntniß erhielt die allgemeine Karnevals-Gesellschaft ein Schreiben vom Ober-Censurgericht, daß dieses zu einer Entscheidung über das Bild nicht kompetent sei, solche vielmehr nur der betreffenden Polizei-Behörde zustehe. So sehr wir die Entscheidung des Ober-Censurgerichts rücksichtlich der drei Lieder respektiren, so sind wir doch mit der Inkompetenz-Erklärung nicht einverstanden. (Köln. Z.)

---

* **Breslau**, 5. Febr. In einem Correspondenz-Artikel von Berlin, welcher aus der Magdeburger Zeitung in die Breslauer Zeitung vom 11. Januar d. J. Nr. 9 übergegangen ist, wird mitgetheilt, daß ein neues Verfahren für die Abfassung aller Arten akademischer Schriften Seitens des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten verordnet worden, und diese Verfügung als eine Nachwirkung der Königsberger Jubelfeier anzusehen sei. Es wird ferner in derselben Correspondenz mitgetheilt, daß die akademischen Schriften von dem Professor der Beredsamkeit entworfen, und bisher nur von dem Rektor durch dessen Unterschrift adoptirt worden. In Folge der bekannten Erörterungen, welche über die von der Hallischen und Breslauer Universität an die Königsberger Universität gerichteten Gratulationsschreiben stattgefunden, soll nach dem oben erwähnten Artikel der Herr Cultus-Minister die Gutachten sämmtlicher Universitäten darüber erfordert haben, ob es nicht zweckmäßiger wäre, statt der bisherigen Controle blos durch den Rektor, eine Controle durch die Gesammtheit der ordentlichen Professoren, oder durch einen Ausschuß derselben für alle Arten akademischer Schriften eintreten zu lassen. Da mehrere Universitäten bei der frühern Art der Veröffentlichung stehen zu bleiben gewünscht, habe nun der Herr Minister die Sache dahin entschieden, daß alljährlich ein Ausschuß aus den ordentlichen Professoren gewählt werden solle, der die Controle über akademische Schriften in der Art auszuüben habe, daß ihm von dem Verfasser einer akademischen Schrift nicht nur das Thema, sondern auch die Disposition und die Ausführung vorgelegt werde, und der Verfasser sich der Majorität dieses Ausschusses unbedingt fügen müsse, welcher dann auch natürlich die Verantwortlichkeit für den Inhalt der Schriften zu übernehmen habe. Diese Correspondenz enthält mehrfache Irrthümer. Allerdings hat das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten aus Anlaß der an die Königsberger Universität von der hiesigen gerichteten Gratulationsschrift das Gutachten der akademischen Behörden darüber erfordert, in welcher Art künftighin von derselben die Controle über die im Namen der Universität, also unter deren Verantwortlichkeit erscheinenden Schriften, die der Censur bekanntlich nicht unterliegen, zu handhaben sei. Keineswegs sind aber die in dem obigen Artikel angedeutenden, oder andere Vorschläge hierzu von dem Hrn. Minister gemacht, sondern diese vielmehr den akademischen Behörden überlassen worden. Wenigstens sind diese Vorschläge keineswegs an alle Universitäten gelangt. Zur Zeit, als jener Artikel in der Magdeburger Zeitung erschien, und aus dieser in die hiesige überging (am 11. Januar), waren noch nicht einmal die Vorschläge für die neue Controle Seitens der Universitäten gemacht, noch vielweniger aber eine generelle an alle Universitäten gerichtete Entscheidung höheren Orts darüber ergangen. Diese ist erst viel später, und zwar am 28. v. M. ergangen, und es ist einleuchtend, daß ihr Inhalt daher nicht schon mehrere Wochen früher mitgetheilt werden konnte, ehe sie erschienen war. Derselbe ist aber auch wesentlich verschieden von dem, was der Correspondent der Magdeburger Zeitung mittheilt. Die Annahme des letztern, daß der jedesmalige Rektor allein bisher die Controle über die akademischen Schriften ausgeübt habe, ist auch faktisch nicht richtig. Auf den meisten Universitäten hat der jedesmalige Professor der Beredtsamkeit, welchem die Ausarbeitung derartiger Schriften obliegt, dieselben verfaßt, und dieselben sind ohne Concurrenz des Rectors und de's akademischen Senates herausgegeben worden. Die Censurfreiheit, welche alle im Namen der Universität erscheinenden Schriften genießen, bedingt die Verantwortlichkeit der akademischen Behörden für deren Inhalt. Es ist daher natürlich, daß diese von letzterm vor dem Drucke Kenntniß erhalten, wenn sie nicht die Verantwortlichkeit für eine Schrift übernehmen sollen, deren Inhalt ihnen nicht bekannt ist. Auf der andern Seite ist die Censurfreiheit offenbar jenen Schriften nur in Berücksichtigung derjenigen Stellung gegeben, welche die akademischen Behörden als solche im Staate einnehmen. Mit Rücksicht hierauf ist durch die neueste Entscheidung des gedachten Ministeriums bestimmt worden, daß alle, im Namen der Universität erscheinenden Schriften im Manuskript dem jedesmaligen Rektor vorgelegt und der Druck nur dann verstattet werden soll, wenn gegen Form und Inhalt der betreffenden Schrift kein Bedenken obwaltet. Hat der Rektor irgend eine Erinnerung gegen das vorgelegte Manuskript zu machen, und kann er sich über dieselbe mit dem Verfasser der Schrift nicht sogleich einigen, so ist er verpflichtet, den Beschluß des Senats einzuholen, welcher letztere alsdann für Form und Inhalt der Schrift verantwortlich ist. Hat dagegen der Rektor kein Bedenken, den Druck der Schrift zu gestatten, so bedarf es der Concurrenz des Senates nicht, der Rektor ist aber alsdann auch für Form und Inhalt der Schrift, gleich dem Verfasser verantwortlich.

Diese Bestimmung, welche einerseits vollkommen dadurch gerechtfertigt wird, daß dem Rektor und Senat, welche die eigentlichen amtlichen Organe der Universitäten sind, eine verantwortliche Mitwirkung bei Herausgabe der akademischen Schriften eingeräumt wird, schützt auf der andern Seite die akademischen Behörden gegen alle und jede etwanigen Mißgriffe einzelner Verfasser solcher Schriften. Sie steht in voller Uebereinstimmung mit der Verfassung der Universitäten, und denen Rechten, so wie den Befugnissen der Professoren der Beredtsamkeit. Ein Verfahren, als dasjenige, welches nach der Magdeburger Zeitung von dem Ministerium angeordnet worden sein soll, würde eben so sehr den Rechten der akademischen ausübenden Behörden als des Professors eloquentiae widersprechen, und kein solcher würde sich einer so schulmeisterlichen Controle unterziehen wollen, als der Correspondent der Magdeburger Zeitung über die akademischen Schriften und deren Verfasser verhängt haben will.

Deutschland.

Stuttgart, 1. Februar. Se. Maj. der König eröffnete heute mit nachstehender Rede vom Thron die Sitzung der Stände des Königreichs: „Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Der Zeitraum, der seit unserem letzten Landtage verflossen ist, hat Mir erneuerte Beweise der treuen Anhänglichkeit Meines Volkes an Meine Person gegeben; sehr lieb ist es Mir, den treuen Stäuden des Landes Meine ganze Dankbarkeit für diese Gesinnungen auszudrücken. Diese gegenseitigen Gesinnungen des Vertrauens und der Zuneigung werden gewiß auf unsere Berathungen einen segensreichen Einfluß ausüben. Der fortgesetzte rasche Bau unserer Bundesfestungen gewährt auch für die Zukunft die Dauer eines gesicherten Zustandes in Deutschland, so wie er ein schönes Beispiel der Einigkeit der Bundesstaaten darbietet. Diese Eintracht ist zu sehr nothwendiges Bedürfniß für Regierungen und Völker, als daß fremdartiger Einfluß und verschiedene Ansichten sie jemals mit Erfolg stören könnten. Mit dem Großherzogthum Baden habe ich einen Vertrag abgeschlossen, der Ihnen vorgelegt werden wird; er betrifft Grenzberichtigungen. Dieser Vertrag war ein lang gefühltes Bedürfniß für beide Länder und ist mit gegenseitigem Vertrauen und Wohlwollen zu Stande gekommen. Das Nämliche hoffe Ich von dem Zusammenwirken unserer Nachbarländer in der Eisenbahn-Angelegenheit, indem Staaten, die gleiche Gewerbs- und Handels-Interessen haben, in einem gemeinschaftlichen Zollverband stehen, auch wohl nur ein gemeinsames Ziel verfolgen können. Sie werden sich mit einigen Gesetzes-Entwürfen zu beschäftigen haben, worunter Ich namentlich die Vollendung der Pfandgesetzgebung Ihnen besonders empfehle. Die Vorlage unseres Finanzzustandes wird Ihnen beweisen, daß trotz der außerordentlichen Ausgaben der vergangenen Jahre diese gedeckt sind und auch für die nachfolgenden Jahre keine Steuer-Erhöhung stattfinden wird. Die vorhandenen Vorräthe lassen uns hoffen, in ihnen Mittel zu finden für verschiedene außerordentliche Ausgaben, zum Theil für den Fortbau der Eisenbahnen, wobei eine Anzahl

von Nebenstraßen in Staatsadministration zu übernehmen und dadurch die betreffenden Gemeinden in ihren Lasten zu erleichtern sind. Ihrem treuen Eifer und Ihren Einsichten übergebe Ich zur Berathung alle diese Geschäfte in dem vollen Vertrauen, das Mir die Erfahrung einer nun 28jährigen Regierung giebt." — Der Präsident der ersten Kammer, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, erwiderte die königliche Rede in nachstehender Weise: „Euer königl. Majestät erkennen mit Wohlwollen die Gesinnungen der treuen Anhänglichkeit Ihres Volkes an, welche in dem letztverflossenen Zeitraum sich so laut und allgemein in allen Klassen Ihrer Unterthanen aussprach. Mit Freuden vernehmen wir diese Worte königl. Anerkennung; denn gewiß, diese Gefühle der allgemeinen Theilnahme, die sich besonders in den bangen Tagen der Sorge um den geliebten König überall so laut aussprachen, müssen Euer Majestät unzweifelhaft beweisen, mit welch dankbarer Liebe ein treues Volk das achtundzwanzigjährige segensreiche Wirken Euer königl. Majestät für dasselbe erkennt. Mit banger Sorge richteten wir damalen unsere Gebete für den geliebten Landesvater zum Himmel empor. Gott erhörte sie, und mit Dank gegen Ihn und freudig begrüßen wir unsern geliebten König heute wieder in voller Kraft der Gesundheit in unserer Mitte. Euer königl. Majestät kündigen uns die raschen Fortschritte des Baues der Bundesfestungen an; es sind diese Bauten um so erfreulicher, als sie Zeichen deutscher Einheit im Innern und deutscher Kraft nach Außen sind. In diesen, so wie in den Bauten zu Erleichterung der Communikationen im Innern unseres deutschen Vaterlandes, wenn sie nach gemeinsamem Einverständniß unternommen sein werden, mögen noch dereinst unsere Nachkommen Denkmale deutscher Einigkeit zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes erkennen. Die getreuen Stände sehen den angekündigten Vorlagen zur Deckung dieser und der übrigen Bedürfnisse des Staates, so wie den zu berathenden Gesetzes-Entwürfen mit gewohntem Vertrauen entgegen und werden sich deren Prüfung mit pflichtgetreuem Eifer widmen. Das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes, das Recht und die Verfassung muß ihnen dabei zur steten Richtschnur dienen. Möge die Vorsehung auch ferner Euer königl. Majestät Wirken für das Wohl unseres Vaterlandes segnen und Sie bis in das späteste Alter schützen und erhalten! Mit diesem Wunsche Aller rufen wir: Lange lebe unser König!"

(Schwäb. M.)

Darmstadt, im Januar. Die hier erscheinende „allgemeine Kirchenzeitung" hat ihren neuen Jahrgang mit einer übersichtlichen Darstellung der kirchlichen Ereignisse des Jahres 1844 begonnen. Von dem Redakteur derselben, Hrn. Hofprediger Dr. K. Zimmermann, geschrieben, zeigt der Verfasser die heiteren Lichtpartien wie die Dämmerung verbreitenden dicken Schatten aus der ewigen Nacht des Ultramontanismus und Jesuitismus, welche sich schon diesseits der Alpen gelagert hat, und allmälig weiter vorzurücken droht. Die Fortschritte der Jesuiten nöthigen ihm einen Schrei des Entsetzens ab. „Und diese Fortschritte", fährt er fort, „o man verkenne sie doch nicht, man habe doch nur Augen, zu sehen, und Ohren, zu hören. Es ist mir bis jetzt noch nicht erlaubt, ein im Laufe des verflossenen Jahres mir zugekommenes Schreiben zu veröffentlichen, in welchem Dinge über diese Gesellschaft und namentlich die Plane ihrer Oberen mitgetheilt werden, wovor nicht nur das christliche, sondern jedes menschliche Gefühl schaudert, Plane, welche katholische, wie protestantische Fürsten und Völker wie ein Netz umgarnen." Merkwürdig sind die mitgetheilten Eingangsworte der Aufhebungsbulle des Papstes Clemens XIV.; sie haben den mit Recht gefürchteten Orden, der in der Wahl seiner Mittel zur Durchsetzung politischer und kirchlicher Plane nie ängstlich verfuhr, in den Augen der gebildeten katholischen und evangelischen Welt für immer geächtet, trotz der Wiederherstellungsbulle von Pius VII., der der gesammten Christenheit damit einen schlechten Dienst geleistet hat. — Die heutigen Wirren in der Schweiz, eine Folge der Einmischung des jesuitischen Sauerteigs, der überall Gährungen und Explosionen hervorzubringen pflegt, werden von dem Verfasser in seinem kirchengeschichtlichen Rückblick ebenfalls nach Verdienst gewürdigt und in ihren weiteren möglichen Folgen auch als sehr Gefahr drohend für Deutschland erwogen. Er betrachtet nämlich die Jesuiten und ihr Wirken als gänzlich unvereinbar mit dem Frieden und der Ordnung des christlichen Staats, mit der Sicherheit der Throne und mit der Ruhe der Gewissen, mit den Fortschritten einer edleren Geistesbildung und der Ausübung des selbstständigen Rechts der Regierung von Seiten der Fürsten, kurz mit Allem, was das Gepräge besserer Menschenbildung, die Keime oder die Kennzeichen erfreulicher Entwickelungen zeigt. An Deutschland und seine Fürsten richtet daher der Verfasser seinen warnenden Zuruf; er zeigt auf die am Horizonte heraufziehenden bösen Zeichen hin, die als beunruhigende Vorboten der Einschleppung der „Pest des Jesuitismus" erscheinen. Möge sein Zuruf nicht wirkungslos verhallen!

Dresden, 1. Febr. Der hiesige Verein für Arbeit und Arbeiternachweisung, unter dem Protektorate der Königin, veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1844. Ueber die Zweckmäßigkeit des Vereins noch irgend etwas sagen wollen, in einer Zeit, wo der Pauperismus und das Proletariat als die schreckbar immer weiter um sich greifenden gefährlichsten Krebsschäden der Gesellschaft allseitig anerkannt sind, hieße Wasser ins Meer tragen. Abgesehen ganz von der für das Publikum, das oft um Arbeiter verlegen ist, daraus entspringenden Bequemlichkeit liegt eben in der Verfolgung und Erreichung seines Ziels, wenn nicht das vorzüglichste, doch jedenfalls eins der wirksamsten Gegenmittel gegen jenes Uebel, dessen eine Hauptquelle grade in der Arbeitslosigkeit gesucht werden muß, und Unterstützungen anderer Art bei Arbeitsfähigen geben nur zu oft die Ursache zu späterer Arbeitsscheu, Faulheit, Liederlichkeit und allen hieraus entspringenden Lastern. Das mögen doch alle Die wohl beherzigen, die in sentimentaler Stimmung oder aus Bequemlichkeit und Ueberdruß genug gethan zu haben meinen, wenn sie dem Bedürftigen einmal ihren Säckel geöffnet. Ehe an die durchgreifende Herstellung eines entsprechenden Verhältnisses zwischen Arbeit und Lohn gedacht werden kann, muß für Befriedigung des Arbeitsbedürfnisses selbst gesorgt werden, und die in Preußen jetzt mehr und mehr sich konstituirenden Vereine zum Wohle der arbeitenden Klassen thäten gewiß sehr wohl, dies ernstlicher zu beherzigen, und statt des polnischen Reichstages großer Generalversammlungen, bei denen es vor lauter Worten nicht zu Thaten kommen kann, statt schön gesetzter theoretischer Redensarten und leerer Meinungskämpfe, Denen zu folgen, welche, zunächst und mit Recht das praktische Moment im Auge, derartige Einrichtungen mehrfach vorgeschlagen, damit doch wenigstens ein Anfang gemacht und nicht die so kostbare, unwiederbringliche Zeit vergeudet werde. Denn hier thut rasches Einschreiten noth! Der Kassenbestand unseres Vereins gewährt ein erfreuliches Resultat. Die vorjährige Einnahme betrug, inklusive eines städtischen Beitrages von 100 Thlr., der Beiträge der königl. Familie mit 70 und der Mitglieder mit 231 Thlr. 25 Ngr., im Ganzen 421 Thlr. 21 Ngr.; die Ausgabe dagegen nur 355 Thlr. 22 Ngr., sodaß Ult. Dezember 1844 ein baarer Bestand von 65 Thlr. 9 Ngr. in Kasse verblieb. So erfreulich an sich dieses Resultat ist, da es zeigt, daß das Interesse an dem Verein im Steigen begriffen ist, und er nicht genöthigt sein wird, wegen Mangel an äußerer Theilnahme seine Wirksamkeit einzustellen, so beruht der Segen desselben doch beiweitem mehr auf seiner praktischen, zunächst ins Leben eingreifenden Thätigkeit, und wir freuen uns, auch in dieser Rücksicht Günstiges berichten zu können. Die Zahl der Arbeitsuchenden belief sich im vorigen Jahr anf 821 (300 männliche, 521 weibliche), Arbeiter wurden gesucht 1742 (748 männliche, 994 weibliche), und es erhielten durch den Verein im Ganzen 1669 Personen (713 männliche, 956 weibliche) Arbeit, welche bei 290 (57 männliche, 233 weibliche) eine feste und dauernde, bei 1379 (656 männliche, 723 weibliche) eine temporäre war. In dem vierjährigen Zeitraume seines Bestehens sind bei dem Vereine 7881 Anträge auf Arbeiter eingangen, von denen 6667 haben ausgeführt werden können, und 4950 Personen hatten sich arbeitsuchend an ihn gewendet. Da ist gewiß manche Kummerthräne getrocknet, manche Versuchung abgewendet, manche Noth beseitigt, oder doch gemildert worden! Die wenigsten Arbeitsuchenden finden sich in den Monaten Februar und September, wo ihre Zahl nur 48 betrug; die meisten, 106, im April; die geringste Nachfrage nach Arbeitern war ebenfalls im Februar (84), die größte dagegen im April, Mai und Oktober (resp. 260, 173, 171); dem entsprechend erhielten denn auch in den zuletzt genannten drei Monaten die meisten Personen (resp. 198, 133, 156), die wenigsten im Februar (47) Arbeit.

(D. A. Z.)

Annaberg, im Februar. „Steht der Schutzpatron Loyola nur einmal mit einem Fuße in Sachsen und zunächst in unsern Mauern, so bleibt er nicht stehen, er schreitet fort, und von unsern Bergen herab, wo wir uns des geistigen Lichtes erfreuen, wird sich dann die Finsterniß und die Verdummung über das ganze Sachsenland verbreiten" — mit diesen Worten unseres Stadtverordneten Thilo lassen Sie mich den Geist bezeichnen, der unsere Bürgerschaft in der unglückseligen Kirchensache beseelt und bei den jüngsten Verhandlungen der Stadtverordneten darüber von Neuem zu Tage trat. Es war am 16. Januar, daß der Bericht der außerordentlichen Deputation in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten durch Adv. Haustein zum Vortrag kam. Niemand war durch die Auseinandersetzung des Cultusministerii beruhigt worden, man glaubt hier an der Grenze gewissermaßen auf einen Wachtposten gestellt zu sein, und wie es Verrath am Lande wäre, dem Feinde den Eingang in unsere Mauern zu gestatten, so muß er nun, da man sich doch überlistet sieht, wenigstens aus seinem Versteck in der Altartafel der katholischen Kirche hervorgezogen werden. Dies ist die Stimmung unserer Stadt, dies der Inhalt des Haustein'schen Berichtes. — Die Verhandlungen der Stadtverordneten waren auch diesmal sehr belebt, indem Haustein, Hänel, Gräfe und Thilo das Gutachten dringend zur Annahme empfahlen, theils auf jene vielbesprochene Sylvesterpredigt, die man zunächst auf sich bezog, theils auf unvorsichtige Aeußerungen hiesiger Katholiken selbst eingingen, und die mittlerweile eingegangenen Adressen von Borna, Glauchau, Buchholz, Zwikkau, Geyer, Jöhstadt, Schwarzenberg, Lichtenstein, Chemnitz, Burgstädt, Meißen, Crimmitzschau, Zschopau zum Beharren ermunterten. Daß die Anträge der Deputation einstimmig angenommen wurden, versteht sich nach alledem von selbst, und das läßt sich mit Bestimmtheit versichern, Annaberg wird sich nie durch leere Ausflüchte, sondern nur durch Handhabung der Gesetze beruhigen lassen. (Vaterl.-Bl.)

Hannover, 1. Februar. Es besteht hier die Absicht, die Advokaten nach Art der Justiz-Commissarien im Preußischen zu wirklichen Beamten zu machen und ihre Zahl festzustellen. — Man sagt, daß Holland dem Zollverein Zugeständnisse machen wolle, welche die Belgiens noch überbieten, um seinen Colonialwaaren die Einfuhr in Deutschland zu sichern. Die Schiffe des Zollvereins sollen für Holland und die Colonien mit den niederländischen auf gleichen Fuß gestellt werden.

Braunschweig, 1. Febr. So sehr die Verhandlungen der hiesigen Ständeversammlung das Interesse des bisher bei den öffentlichen Angelegenheiten so ziemlich indifferenten Publikums erregt haben, so wenig scheinen dieselben sich des Beifalls des Hofes zu erfreuen. Während früher irgend eine Feierlichkeit die Verabschiedung der Stände begleitete, ist heute der Landtag nur durch ein landesfürstliches Rescript geschlossen und zu dem heute Abend stattfindenden großen Maskenball im Residenzschlosse nur der Präsident, aber auch dieser erst heute früh eingeladen, ungeachtet die übrigen Gäste bereits vor 3 Wochen ihre Karten erhielten. Eine Demonstration, welche kaum eine Mißdeutung zuläßt. Freilich haben die Stände auch zwei größere Gesetze abgelehnt und in Bezug auf das vielbesprochene Defizit ernstliche Vorstellungen wegen Beschränkung der Staatsausgaben gewagt. (Wes.-Z.)

Frankreich.

** **Paris**, 1. Februar. Gestern am Schlusse der Woche hielten noch beide Kammern Sitzungen, die aber von geringem Interesse waren. In der Pairskammer theilte der Herzog von Pasquier die Antwort des Königs auf die Adresse mit und erneuerte durch das Loos die Bureaus. Der Handelsminister Cunin Gridaine übergab 2 Gesetzentwürfe über die Fabrikzeichen und über die Führungsbücher der Arbeit. Dann verhandelte man über einen Antrag des Grafen Beugnot wegen der Wiederaufnahme der in der vorigen Session unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe, namentlich zweier über die Aufsicht der freigelassenen Strafgefangenen und die Verwaltung der Colonien. Hinsichtlich des ersteren wurde bemerkt, daß derselbe bis zur Verhandlung über das neue Gefängnißgesetz zurückgelegt werden möchte und der Justizminister erklärte, daß die königlichen Gerichtshöfe jetzt sämmtlich bis auf einen ihre Gutachten über das neue Gefängnißgesetz eingesendet hätten, so daß dasselbe also in Kurzem der Kammer vorgelegt werden würde. Zu weiteren Verhandlungen fand sich die Kammer nicht mehr zahlreich genug. Die Deputirtenkammer stimmte über die Staatsabrechnung von 1842 ab und nahm dieselbe, wie sie in der vorigen Sitzung berathen worden, mit 194 gegen 58 Stimmen an, worauf das Gesetz über die Eisenbahnpolizei vorgenommen ward. Für die allgemeine Verhandlung meldet sich kein Redner und so schritt man denn schnell in der Abstimmung der einzelnen Artikel fort, ohne daß sich dabei etwas Bemerkenswerthes ergab. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs weichen von den allgemein angenommenen wenig ab. Das Gesetz über die Landstraßenpolizei erhält auch seine Geltung für die Eisenbahnen. Die Eisenbahnen sollen auf beiden Seiten in ihrer ganzen Lage geschlossen sein und die Verwaltung bestimmt für jede Strecke, ob dies durch Mauern, Hecken, Pfähle, Barrieren oder Gräben geschehen soll. Bauten von anderer Art als Abschließungsmauern sollen nur in einer Entfernung von 2 Metres (6 Fuß) von der Bahn erbaut werden dürfen ꝛc. — Ein Bericht aus Alexandrien erzählt, daß der Vicekönig über ein Schreiben des Herzogs von Nemours ganz außer sich vor Freuden gewesen sei. Es besteht bekanntlich hier ein egyptisches Institut, in welchem gegenwärtig 30 junge Beys und 2 Söhne des Paschas erzogen werden. Mehmed Ali hatte sich schriftlich an den Herzog von Nemours gewendet und ihm die jungen Egyptier empfohlen. — Hinsichtlich der Liste der ministeriellen Deputirten, der „Pritchards-Deputirten," wie sie die Oppositions-Zeitungen nennen, war gestern der Schlußtermin der Reklamationen. Merkwürdiger Weise haben sich zwei der Angeführten, die Herren Benoist und Remilly, mit der Anzeige gemeldet, daß sie gegen das Ministerium gestimmt hätten, dagegen wollen sich ihre Ersatzmän-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 33 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 8. Februar 1845.

(Fortsetzung.)

ner nicht finden, so daß also die Opposition durch diese Demonstration 2 Stimmen gewonnen zu haben scheint. Vor 3 Jahren ging ein französischer Bischof, Herr Rouchouse mit 26 katholischen Geistlichen nach der Südsee ab, ohne daß von dieser Sendung weiter etwas vernommen worden wäre. Man muß daher annehmen, daß das Schiff vollständig verunglückt sei. Indeß ist der Bischof von Chalcedon im Auftrag des Papstes in Marseille angekommen, um in Frankreich Priester für eine neue Mission nach Oceanien zu weihen. — Fast alle Posten sind im Rückstande; es ist außerordentlich viel Schnee gefallen und die Gewässer sind überall bedeutend gestiegen, auch die Seine ist bereits innerhalb der Stadt ausgetreten.

Belgien.

Brüssel, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die politische Diskussion beendiget. Nachdem der Hr. v. Foere, der eine in der vorigen Sitzung begonnene Rede beendigte, die Herren Castiau, von Haerne, v. Nayer, Devaux, Osy und der Minister des Innern gehört worden, wurde die Schließung ausgesprochen, und die Kammer schritt zur Abstimmung über folgende Frage: „Ist Grund vorhanden, der Krone eine Adresse zu überreichen?“ 89 Mitglieder antworteten beim namentlichen Aufruf; 65 Mitglieder antworteten nein, 22 ja; 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Dieses Resultat hat Niemand in der Kammer überrascht und nicht die geringste Sensation verursacht; es war seit mehren Tagen vorhergesehen.

Schweiz.

Bern. Der zweite Artikel der vom Regierungs-Rath beantragten Gesandtschaftsinstruktion: „dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre: der Orden der Gesellschaft Jesu soll aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft entfernt werden.“ — Er ist am 30. Januar vom Gr. Rath mit 155 gegen 40 Stimmen angenommen worden.

Wangen, 29. Jan. Diesen Nachmittag um 2 Uhr zogen ungefähr 70 Mann aus der ehemaligen Amtei Bipp und von Wangen, meistentheils gut bewaffnet und mit militärischer Musik an der Spitze, hier ein. Sowohl die Haltung dieser Männer, als die Entschlossenheit, mit der sie auftraten, bürgt dafür, daß sie wissen, welche Stunde in der Eidgenossenschaft geschlagen hat. Sie haben sich hier vereinigt, für Freiheit und Unabhängigkeit, welche von den Jesuiten so sehr bedroht sind, Gut und Blut zu wagen, und zu diesem Zwecke auf den Fall der Noth hin ihre Führer gewählt. Ein Gleiches soll in Herzogenbuchsee geschehen sein. — Nachschrift: Nachträglich zeige ich Ihnen noch an, daß heute Nachmittags in Herzogenbuchsee sich ungefähr 200 Mann, meistens wohl bewaffnet, zusammengefunden haben, um sich, wie hier, zu organisiren. Unsere Nachbaren in Aarwangen werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen das Gleiche thun. Was wird Bern dazu sagen?

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Jan. Man muß dem Hrn. v. Butenval und zum Theil auch einem deutschen Repräsentanten die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie beide die ungünstige Lage der Dinge im Libanon vollkommen erkannt, und die jetzigen traurigen Ereignisse bald mit mehr, bald mit weniger Bestimmtheit längst vorausgesagt hatten. Das Arrangement von 1842 ist eine Fehlgeburt; mit Gewalt und Consequenz durchgeführt, wird es den Bürgerkrieg im Gebirge entzünden. Ob die daselbst neu ausgebrochenen Unruhen als der Beginn desselben anzusehen sein, ist noch nicht vollkommen klar. Gewiß ist aber, daß die Verwirrung von Tag zu Tag zunimmt; und daß die fünf Mächte, welche zu jenem Arrangement mitgewirkt haben, bis zu einem gewissen Punkt dafür verantwortlich sind. (A. Z.)

Konstantinopel, 22. Januar. Die türkische Staatszeitung vom 12. Moharrem 1261 (21. Januar 1845) enthält das nachstehende Handschreiben (Hatti-Scherif), das Se. Hoheit der Sultan an den Großwesir erlassen hat, und welches in der am 12ten d. M. stattgefundenen Sitzung des Reichs-Conseils verlesen wurde: „Mein getreuer Wesir! Die zahlreichen Hatti-Scherife, die ich seit meinem Regierungsantritte erlassen, haben der ganzen Welt meine gerechten Gesinnungen und meinen barmherzigen Willen kund gethan. Ihre Absicht war blos die, die öffentliche Wohlfahrt, und damit Religion und Reich zu befestigen. Ich glaube, daß Jedermann dies begriffen hat, und es dünkt mir nicht nothwendig, es zu wiederholen, doch läßt sich auch nicht leugnen, daß von allen Bemühungen, die zur Verwirklichung der von mir gewünschten Verbesserungen angewendet worden sind, sei es, daß der Grund nicht gut gelegt war und in den Einzelnheiten versehen wurde, sei die Schuld endlich wo immer, keine einzige, mit Ausnahme der Militairreform, gelang, und daß, wenn diese letztere auch, Gott sei Dank, sich von Tag zu Tag mehr befestigt, sie doch, da ihre Aufrechterhaltung und Dauer wesentlich von der öffentlichen Wohlfahrt abhängt, bis jetzt noch ohne Grundlage ist. Ich empfinde hierüber grenzenlosen Kummer, und finde keine Ruhe und Erholung mehr, weder bei Tag noch bei Nacht, denn ich habe zu wiederholten Malen, und von Zeit zu Zeit öffentlich, meinen gegenwärtigen Ministern meine Absichten erklärt und kund gethan, und mich auf alle Weise bemüht, sie dahin zu bringen, mit Einheit und Zusammenwirken die öffentliche Wohlfahrt eifrigst zu fördern. Es ist wahrhaftig sehr befremdend, daß hieraus keine gedeihliche Folge entsprießt, und mein Herz, Gott weiß es, ist darüber mit Schmerz und Trauer erfüllt. Ich ertheile Dir auch diesmal gemessenen Befehl, Dir und allen in meiner Gegenwart vereinigten Ministern, ohne Verzug die nothwendigen Maßregeln zu treffen und Euren Eifer und Eure Einsichten gemeinschaftlich anzuwenden, um mit Gottes und des Propheten Beistand, indem Ihr die Erfordernisse der Zeit und der Geschäfte berücksichtigt, den alleinigen Gegenstand aller meiner Wünsche und Gedanken, die Wohlfahrt des Reiches und das gemeine Beste zu verwirklichen. Um diesen meinen sehnlichsten Wunsch zu erreichen, ist vor Allem nothwendig, die Unwissenheit schwinden zu machen, eine Bestrebung, die eine Quelle von Verdiensten für dieses und jenes Leben erschließt. Eure erste Sorge wird sein, den öffentlichen Unterricht zu organisiren und überall, wo es Noth thut, Schulen zu gründen, die zur Verbreitung des Unterrichts in Wissenschaften und Gewerben bestimmt sind. Ich habe auch beschlossen, ein großes Spital in meiner Hauptstadt zu gründen, in welchem Arme und Kranke aus allen Klassen meiner Unterthanen Zuflucht und Verpflegung finden sollen. Die Minister haben sich alsogleich mit diesem Punkte und sobald es thunlich, eifrigst und beharrlichst mit der Gründung ähnlicher gemeinnütziger Anstalten, deren Bedürfniß fühlbar wird, zu beschäftigen und mir hierüber von Zeit zu Zeit Berichte zu unterlegen. Möge der Allerhöchste der Ausführung meiner Pläne seinen Beistand leihen.“

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 6. Febr. (Ehrenbürgerrecht.) Nachdem in einer früheren Sitzung von der Versammlung der Stadtverordneten einstimmig der Beschluß gefaßt war, Sr. Excellenz dem königl. Wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten Hrn. Dr. v. Merckel das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu ertheilen, wurde vom Magistrat, welcher diesem Beschluß beigetreten war, ein Schreiben an Se. Excellenz gerichtet, auf welches von dem Hrn. Oberpräsidenten folgendes, den Stadtverordneten durch den Magistrat mitgetheiltes Antwortschreiben ergangen ist: „Aus dem sehr geneigten Anschreiben Ew. Hochwohlgeboren und eines Hochwohllöblichen Magistrats vom 18. d. M. habe ich mit aufrichtiger Freude und herzlichem Danke ersehen, daß die Stadtverordneten-Versammlung im Einverständniß mit einem Hochwohllöblichen Magistrat beschlossen hat, mir das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu ertheilen. Von Geburt ein Breslauer und von Kindheit an in hiesiger Stadt wohnhaft, hat mich der Aufschwung, den die hiesige Industrie, das Bürgerthum, das Gemeindeleben und alle geistigen und materiellen Interessen, in einem Zeitraum von beinahe 70 Jahren genommen, mit wahrhafter Genugthuung erfüllt. Ist es mir, wie ein Hochlöblicher Magistrat so gütig äußert, während meiner langjährigen Amtsdauer gelungen, auf das Gedeihen der Stadt mit fördernd einzuwirken, so bin ich reichlich belohnt durch das Vertrauen und die Liebe meiner Mitbürger. Jetzt in die Mitte einer so ansehnlichen, gebildeten, und in allen Phasen des Lebens durch ehrenhafte Gesinnung, sittlichen Werth und Thatkraft ausgezeichneten Bürgerschaft aufgenommen, darf ich um so zuversichtlicher darauf rechnen, das mir bisher geschenkte Vertrauen fortdauern zu sehen, je eifriger ich es mir auch ferner werde angelegen sein lassen, die wahren Interessen meiner lieben Vaterstadt und deren Bürgerschaft nach Kräften, innerhalb der Gränzen meiner Amtspflicht, weiter fördern zu helfen. Gewiß aber nimmt ein Hochwohllöblicher Magistrat die Versicherung freundlich entgegen, daß ich stets mit warmer Zuneigung einer Stadt angehören werde, an die mich so theuere Erinnerungen der Vergangenheit, aller darin und mit ihr durchlebten bösen und guten Tage, aller Freuden und Schmerzen knüpfen. Indem ich einen Hochwohllöblichen Magistrat daher herzlich ersuche, den Herren Stadtverordneten und der Wohllöblichen Bürgerschaft meinen lebhaftesten Dank für die mir erwiesene Gunst darbringen zu wollen, rechne ich es mir zur Ehre an, dies nun auch als Mitglied Ihres Gemeinwesens aussprechen zu können. Es ist der erneuerte Ausdruck der vollkommensten Hochachtung“ u. s. w.

Der Ehrenbürgerbrief wird erst nächstens, weil die äußere Ausstattung desselben noch nicht fertig ist, durch eine Deputation überreicht werden.

Breslau, 6. Februar. (Gewerbe-Verein.) Der Vorstand des hiesigen Gewerbe-Vereins hat der Stadtverordneten-Versammlung ein Exemplar seines dritten Rechenschafts-Berichts nebst einem Exemplar des Centralblattes und des Ausstellungs-Catalogs übersendet.

Die Versammlung, welche an dem Gedeihen dieses Vereins großes Interesse nimmt, beschloß die vorgelegten Berichte zur Kenntnißnahme in dem Bureau auszulegen und dem Verein schriftlich zu danken. Wir erlauben uns, dem Publikum die Männer, welche Vorträge gehalten oder Gegenstände des Gewerbes vorgelegt, namentlich anzuführen und die Vorträge und Gegenstände zu benennen.

Im Januar. Herr Oberforstmeister v. Pannewitz sprach über eine im Schwarzwalde benutzte und im hiesigen Forst-Departement einzuführende Art zum Fällen der Bäume. Herr Wachs-Fabrikant Schnepel zeigte einen, auf jedes Licht zu steckenden Schirm vor und sprach über Stearinlichte. Herr Director Gebauer hielt einen längeren Vortrag über Einrichtung und Kraftäußerungen der Locomotiven und erklärte solche durch Zeichnungen. Herr Edler zeigte eine von ihm erfundene Leimkochmaschine vor. Hr. Töpfermeister Hanisch legte einige, vom Töpfermeister Richter in Oels gefertigte, gepreßte Dachziegel vor. Herr Hippauf zeigte eine Maschine zum Zucker- und Bonbonschneiden. Es wurde auch weiß und rothgefärbter Zucker in Würfeln von 1/4 Cubikzoll vorgelegt und die von Boutong in Wien dazu gegebenen Aufschlüsse über Verbesserungen in der Zuckerfabrikation vorgetragen*).

Im Februar. Herr Schuhmachermeister Walsemann zeigte Stiefel, deren Sohlen ohne Nath von ihm vermittelst Ahornstifte befestigt waren. Hr. Hippauf zeigte von ihm selbstgefertigtes Kartoffelmehl und daraus bereitetes Gebäck und wies nach, daß dies den anderen Gebäcken weit nachstehe und doch nicht billiger sei. Herr Edler zeigte einen von ihm gefertigten Leuchter, in welchem das Licht vermittelst einer am Fuße des Leuchters angebrachten Feder in die Höhe geschoben wird. Herr Dr. Bürkner theilte seine aus Versuchen gewonnenen Erfahrungen über die Brennzeit verschiedener Lichtarten mit. (Die Stearinlichte à Pfd. 11 Sgr. und die Palmwachslichte à Pfd. 9½ Sgr. scheinen in keiner Hinsicht einen Vorzug vor einander zu haben.) Herr Karsch zeigte Büchereinbände, welche an Pressung und Vergoldung keiner Pariser Arbeit etwas nachgaben. Herr Heiber gab Mittel an, verschiedene Flecken aus verschiedenen Zeugen zu bringen. (Durch verdünnte Ammoniak-Flüssigkeit.)

Im März. Herr Wasser-Bauinspektor Kawerau hielt Vortrag über den früheren und jetzigen Stand der Oder (sie ist auf einer Strecke von 12 Meilen von Oberschlesien bis Breslau um 2 Meilen gegen ehedem verkürzt.) Herr Hofmaler Stiller zeigte gelungene Proben von Oelanstrich auf Papier. Herr Hanisch zeigte einen Schornsteinaufsatz, zur Verhütung des Rauches anwendbar. Herr Kunstmeister Heiber berichtete über Dampfwaschapparate des Klemptnermstr. Wilhelm in Darmstadt. Herr v. Kottwitz sprach über die von Leuchs in Nürnberg empfohlene kalte Küpe bei Färbereien. Herr Färber Jäckel zeigte mehrere auf Glas abgezogene Lithographien. Herr Ober-Forstmeister v. Pannewitz zeigte Modelle einer Flachsröste und eine Maschine zur richtigen Stellung der hinteren zu den vorderen Rädern. Herr Renner zeigte einen von ihm erfundenen Küchenabguß und eine Stallaterne.

Im April. Herr Graveur Reichhardt sprach über atmosphärische Eisenbahnen. Herr Edler zeigte eine von ihm gefertigte Lampe, zu empfehlen denen, die leicht feuerfangenden Gegenständen sich oft nähern müssen.

Im Oktober. Herr Töpfermeister Hanisch berichtete über Gegenstände der Berliner Gewerbe-Ausstellung, und Herr Drechslermeister Wolter über die rotirende Feuerspritze der Gebrüder Repbold. (Sie war in Leipzip ausgestellt.) Herr Mechanikus Ilgmann zeigte einen neuen, von ihm gefertigten Multiplicator (vorzüglich zu Messungen strahlender Wärme) und erklärte denselben. Herr Oberforstmeister v. Pannewitz berichtete über Waldwollenwaaren, und Brennziegel aus dem Abgange dieser Wolle. Herr Kunsthändler Karsch

*) Die Beschreibungen dieser so wie anderer Gegenstände, befinden sich in dem Rechenschafts-Bericht ausführlich.

berichtete über das in Berlin zu errichtende Sparkassensystem für Gewerbtreibende.

Im November. Herr Mechanikus Pinzger zeigte ein Modell zu einem Pumpwerk, welches auch bei Feuerspritzen anwendbar. Herr Mechanikus Jlgmann hielt Vortrag über Elektro-Magnetismus und zeigte dessen Wirkungen. Herr Andersohn (Firma: Ohles Erben) zeigte Bleiröhren, die sich nach allen Richtungen biegen ließen. (Der Fuß der kleinsten Sorte kostet 1½ Sgr.) Herr Graveur Reichhardt machte mit der in der Modellsammlung befindlichen Dampfmaschine von Hohhaus in Glatz gelungene Versuche.

Im November. Herr Mechanikus Staritz zeigte eine von ihm und Herrn Mechanikus Nösselt angefertigte galvanische Batterie. Herr Mechanikus Jlgmann zeigte das Modell einer von ihm gefertigten hydraulischen Presse, mit der er einen Druck von 1500 Pfund ausüben konnte.

Aus dem am 23. Oktober gehaltenen Bericht des Secretairs Dr. Bürkner geht hervor, daß im Oktober der Verein 445 Mitglieder zählte, und die Bibliothek so wie die Modellsammlung sich einer bedeutenden Vermehrung erfreuten.

Breslau, 7. Febr. (Kasematten am Friedrichsthor.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten kamen die Kasematten-Angelegenheiten zum Vortrag. Von Seiten des Magistrats wurde unter Andern berichtet: „Insofern nun einem wesentlichen Bedürfnisse und einem bitter getadelten Uebelstande, die Reparatur der Kasematten, abgeholfen, und deren Wiederherstellung in einen guten wohnlichen Stand geschehen, der Bau selbst aber unausgesetzt von dem Vorstand der Kasematten kontrolirt worden ist, so daß die größte Sorgfalt in der Beaufsichtigung nicht nur von den Herren Curatoren, sondern auch von dem Aufseher Hindemidt stattgefunden hat, so ersuchen wir eine wohllöbl. Stadtverordnetenversammlung hiermit ergebenst die gegen das Soll von 911 Rthl. 11¾ Sgr. mehr ausgegebenen 223 Rthl. 21 Sgr. 11 Pf. gefälligst noch nachträglich zu genehmigen. Es sind also auf diese Kasematten über 1134 Rthl. verwendet worden. Und was ist erreicht worden? Nachdem für nahe an 80 Rthl. neue Oefen angeschafft, die Zimmer gedielt, geweißt, die Fenster neu gemacht sind rc., kurz die größte Reinlichkeit, aber auch die pünktlichste Ordnung, die strengste Aufsicht eingeführt ist, stehen seit einem halben Jahre fast alle Räume leer. Nur die Aufsichtlosigkeit, nur die Ungebundenheit, nur die Zügellosigkeit und sittenlose Gemeinschaft, die früher dort sich eingeschlichen, zog die niedrigste Klasse zu den Kasematten. Selbst in der Zeit des Wohnungswechsels verlangte Niemand dort ein Unterkommen, man sucht lieber die erbärmlichsten Spelunken auf, wenn man nur ohne Aufsicht, d. h. bequem liederlich leben kann. — Die Versammlung bewilligte die nachträglich geforderte Summe, die, wie jetzt die Erfahrung zeigt, ohne Nutzen verwendet ist, doch damals, als die öffentliche Meinung lamentirte, glaubte die Stadt ihr nachgeben zu müssen.

Breslau, 7. Febr. (Etatprüfung.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der von der Kommission geprüfte Etat für Verwaltung der Gewerbe-, Handel- und Kommunikations-Abgaben pro 1845 vorgelegt. Der Etat zeigte

eine Einnahme:

an Pacht für städtische Gefälle . .	3485	Rthl.
für Brau-Gefälle	8440	=
= Waage-Gefälle	5220	=
= Aichamts-Gefälle	580	=
Ertrag vom Krahn-Amte	1210	=
An Brücken- und Pflaster-Zoll*) .	23111	=
für Ueberfahrten u. Schlittschuhbahn	1048	=
an Entschädigung vom Fiskus . .	8118	=
Summa	51212	Rthl.

und eine Ausgabe;
(mit Einschluß der Ausgabe an Bau und Reparatur 20,022 Rthl.) in Summa 23,613 Rthl.

† **Breslau**, 7. Februar. Gegen 1 Uhr in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. wurde der ehemalige Droschkenführer Friedrich Ludwig, welcher bei Verwandten in einem Hause auf der Friedrich-Wilhelms-Straße wohnte, todt auf seinem Lager in einer Stube gefunden, welche zuvor mit Steinkohlen geheizt worden war. Obwohl die Rauchabzugsklappe aus dem Zimmer-Ofen offen und, wie versichert worden ist, auch sonst nie geschlossen worden sein soll, so erklärte der zu Hilfe gerufene Arzt dennoch, daß der Todte nach den Wahrnehmungen an seinem Körper ohnzweifelhaft erstickt sei, indem er Kohlenstoffgas, das sich im Zimmer angehäuft, während des Schlafes eingeathmet habe. Leider sind die angestellten Wiederbelebungsversuche durchaus ohne Erfolg geblieben.

* **Breslau**, 6. Februar. In diesen Tagen erhielt Herr Johannes Ronge zwei nur von Katholiken unterzeichnete Adressen, die eine aus der Stadt Döbeln im Königreich Sachsen, die andere aus Stockach in Baden; in beiden drücken die Unterzeichner ihre Zustimmung und Freude aus über die Reformen, welche sich in der katholischen Kirche vorbereiten. Wir theilen aus der erstern den Anfang mit: „Auch die Katholiken der Stadt Döbeln treten mit diesen Worten zu Ihnen, den innigsten Dank für den furchtlosen und kräftigen Schritt zu bringen, den Sie gethan haben, die katholische Christenheit aus allen Theilen Deutschlands sehnte sich nach einer freien, deutsch-katholischen Kirche, aber sie wagte nicht, ihr Verlangen frei heraus zu sagen, weil ihre Führer schwiegen.“ — Auch aus dem fernen Saarbrücken und aus Bockenheim in Kurhessen sind zwei Adressen demselben zugesandt worden; ferner eine aus Rosenberg in Ober-Schlesien nebst einer Summe von 40 Thalern.

*) Soll eine Ablösung bevorstehen.

Zur Steuer der Wahrheit.

Die Beilage zu Nr. 31 der Breslauer Zeitung vom 6. Februar d. J. liefert einen Artikel, der über meine den trierschen Rock betreffende Schrift sich verbreitet. Der Artikel ist nicht ohne wesentliche Unrichtigkeiten. So rechnet er zu dem Inhalte derselben die Behauptungen, „Herr Johannes Ronge habe Unrecht, weil er — —, Herr Bischof Arnoldi habe Recht, weil er — —“. Dieses doppelte „weil“ gehört aber nicht zum wirklichen Inhalte meiner Schrift. Sie spricht sich S. 6 der ersten Auflage bloß bedingungsweise aus. Ihr zufolge hat der katholische Priester Hr. Ronge Unrecht und der Bischof Hr. Arnoldi Recht, wenn die Verehrung, zu welcher der Letztere den Rock ausgestellt hat, nach dem Willen Arnoldi's bloße Achtung sein soll. Dagegen hat Ronge Recht und Arnoldi Unrecht, wenn die Verehrung, zu welcher dieser den Rock ausgestellt hat, nach dem Willen Arnoldi's Anbetung sein soll, vergl. S. 4, 5.

Der Artikel bemerkt ferner, „Produkte zur Vermittelung der Extreme“ seien „etwas in Verruf gekommen.“ Das mag der Fall sein bei solchen Denkern, welche, wenn zwei Extreme gegeben sind, die Meinung hegen, daß lediglich in dem einen oder lediglich in dem andern die volle Wahrheit beschlossen ist. Hingegen sind Produkte, welche zur Vermittelung der Extreme dienen sollen, bei denjenigen Denkern nicht in Verruf gekommen, welche die Ansicht hegen, daß, indem zwei Extreme gegeben sind, die volle Wahrheit in dem einen und in dem andern trotz der Irrthümer, mit welchen beide behaftet sind, enthalten ist. Jene Meinung verdient keinen Beifall; denn sie ist die einseitig verständige. Diese Ansicht aber ist beifallswerth, weil sie die allseitig vernünftige ist.

Das Unwürdige des Tones, in welchem der Artikel gehalten ist, übergehe ich absichtlich. Mein Grundsatz ist, die Sache in's Auge zu fassen und zu beurtheilen.

Breslau am 7. Februar 1845.

W. Böhmer.

Erklärung.

Allen denjenigen meiner hochgeehrten Freunde, welche mir von Nah und Fern durch Zuschriften, Adressen und Geschenke ihre Liebe, ihr Wohlwollen und ihre Anerkennung bekundet haben, sage ich vorläufig meinen innigsten tiefgefühltesten Dank und bitte um gütige Nachsicht, da es mir bis jetzt bei überhäuften Geschäften unmöglich war, im Einzelnen diesen meinen Dank auszusprechen. Meine nächste Aufgabe soll es jedoch sein, hierin meiner tiefen Herzenspflicht zu genügen.

Breslau, den 17. Februar 1845.

Johannes Ronge.

* **Aus Oberschlesien**, 7. Februar. (Wie kann der Allgewalt des Geldes, die Alles zu erdrücken und zu zertrümmern droht, begegnet werden? Kein Kommunismus, sondern Kompagniegeschäfte.) Die Macht des Geldes ist bereits anerkannt und daher muß es Wunder nehmen, daß noch so wenig geschieht, um diese Macht durch Zusammenschlagung des Vermögens mehrerer kleiner Kapitalisten zu erlangen. Geschäfte, welche mit einem kleinen Vermögen unternommen werden können, haben so viel Konkurrenz, daß der diesfällige Unternehmer wenig, oft nichts verdient. Bei großen Geschäften fehlt die Konkurrenz, daher hier zu verdienen. Soll sich also der Vortheil des Zuviel auf der einen und der Nachtheil des Zuwenig auf der andern Seite ausgleichen, so kann es nur dadurch geschehen, daß sich die Menschen mit geringem Vermögen zu Kompagniegeschäften vereinigen. Daß die Geschäfte durch die Konkurrenz unlucrativ und durch den Mangel an Konkurrenz lucrativ werden, beweisen die kleinen und großen Gutskäufe. Der kleine sogenannte Freigärtner bezahlt im Verhältniß noch einmal so viel für seine Wirthschaft als der Bauer, und dieser wiederum mehr als noch einmal so viel als der Rittergutsbesitzer. Wer aber Herrschaften von mehreren hundert tausend Thalern zu kaufen in Stand gesetzt ist, macht immer glänzende Geschäfte, weil es nur wenig Menschen giebt, die 100,000 Thlr. anlegen können. Zwanzig (vernünftige) Männer von je 5000 Thlr. Vermögen besitzen aber auch 100,000 Thlr., und könnten durch einen einzigen diesfälligen Kauf ihr Vermögen verdoppeln, auch vervierfachen, oder aber was besser ist bei ⅔ litt. B. Kredit ein Arrangement treffen, welches jedem der Theilnehmer ein selbstständiges Gut verschafft, da diese großen Complexe aus mehreren kombinirten Rittergütern bestehen. — Früher wurden kleine Pachten mit einem kleinen Kapitale unternommen, was jetzt aufhört, da Niemand mehr verpachten will. Aus diesem Grunde können diejenigen Individuen, welche unter anderen Umständen durch Pachtunternehmungen freie unabhängige Männer geworden wären, niemals Selbstständigkeit erlangen; sondern sie müssen Beamtenstellen annehmen, wozu sich nur diejenigen Menschen eignen, welche in solchen Verhältnissen aufgewachsen sind: denn es gehört ein hoher Grad von Selbstverläugnung dazu, sich in einer dergleichen oft entwürdigenden Stellung geriren und conserviren zu können.

Beuthen, 6. Februar. Der hiesige Anzeiger enthält folgende Bekanntmachung: „Nach dem übereinstimmenden Beschlusse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Januar c. wird auch die hiesige Stadt, wie mehrere andere Städte, von ihrem gesetzlichen Petitionsrechte bei dem bevorstehenden 8. schles. Prov.-Landtage Gebrauch machen. Die Gegenstände, welche bei dem bevorstehenden Landtage durch den betreffenden Landtags-Abgeordneten zur Sprache gebracht werden sollen und diesem zur Berücksichtigung empfohlen worden, sind folgende: 1) Der Antrag wegen des Austritts der Stadt Beuthen a/O. aus dem II. Liegnitzer Wahl-Bezirk und Aufnahme derselben in den I. Glogauer Wahl-Bezirk, zur Vermeidung der unverhältnißmäßig hohen Kosten bei den Wahlen der Landtags-Abgeordneten. 2) Der Antrag auf Aenderung des Gesetzes über die Wahlen der Landtags-Abgeordneten mit Rücksicht auf eine zahlreichere Vertretung der Stadt- und Landgemeinden und Aufhebung der Beschränkung, wornach die Wählbarkeit vom Grundbesitz und Gewerbe bedingt ist. 3) Der Antrag auf Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen schon während der Dauer des Landtags, mit Benennung der Antragsteller und Redner, um von der Fähig- und Würdigkeit der Landtags-Abgeordneten und der Art und Weise der Vertretung der betreffenden Gemeinden Kenntniß zu erlangen. 4) Der Antrag auf Einführung von Gesinde-Zeugnißbüchern statt der bisherigen Dienstscheine. 5) Der Antrag um baldige Einführung des neuen Gewerbe-Polizei-Gesetzes oder einer neuen Gewerbe-Ordnung, mit möglichster Beschränkung oder gänzlicher Aufhebung des Hausirhandels. 6) Der Antrag auf anderweite Verwendung des jährlichen Steuer-Erlasses von circa 2 Millionen Thaler, mit dem Vorschlage, den auf jede Commune kommenden Antheil zur Disposition der einzelnen Communen zu stellen, Behufs Erleichterung der ärmeren Steuerklassen, denen jener Erlaß nach dem Willen und der Milde Sr. Majestät des Königs zugedacht, jedoch in der bisher gewählten Form der Salz-Steuer-Ermäßigung keinesweges in seinem ganzen Umfange zu Gute gekommen ist. 7) Der Antrag auf Aufhebung der statutarischen Lokal-Rechte in Bezug auf Erbfälle, hier Nüftelrechte genannt. 8) Der Antrag auf Emanirung eines Gesetzes, Behufs Zulassung verarmter, nach den bisherigen Gesetzen nicht civilversorgungsberechtigter Bürger, zu städtischen Unterbedienten- und Subaltern-Stellen, und 9) Der Antrag auf Uebernahme der Criminalkosten Seitens des Staates und Gleichstellung der alten Provinzen in dieser Beziehung mit den neu erworbenen Provinzen, zur Beförderung der allgemeinen Sicherheit und zum Schutze des Eigenthums. Dies wird hierdurch nachrichtlich zur Kenntniß der hiesigen Bürgerschaft veröffentlicht. Beuthen a/O., den 4. Februar 1845. — Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.“

Himmels-Erscheinungen.

I. Mondfinsterniß. Feuerkugeln.

Der merkwürdige, gegen früher ganz verschiedene Zustand der Atmosphäre hat im J. 1844 eine Menge schnell vorübergehender Himmels-Erscheinungen an vielen Orten erst gar nicht zu Gesicht kommen lassen: so bei uns die periodischen großen Sternschnuppenfälle um die Zeiten des 10. August und des 13. November.

Schon der Umstand, daß bei der totalen Mondfinsterniß in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni vorigen Jahres der Mond, obwohl gerade vorzugsweise tief in den Schatten der Erde versenkt, viel heller und deutlicher, als gewöhnlich in röthlichem Lichte sichtbar geblieben war, hatte darauf hingewiesen, daß damals, vom Monde aus gesehen, die vor der Sonne stehende, letztere ganz und gar verdeckende große Erdscheibe von einem sehr hellen röthlichen Lichthof umgeben sich gezeigt haben müsse und zwar von einem glänzenderen, als sonst wohl unter ähnlichen Umständen.

Der Grund lag unzweifelhaft in der Beschaffenheit der Atmosphäre, welche die Erdkugel umgiebt, denn es mußte einen sehr großen Unterschied machen, ob sie durchgehends sehr heiter oder stark mit Wolken und Dünsten erfüllt war. In der That haben wir auch Mondfinsternisse aufzuzählen, wie unter andern die am

25. April 1642, in deren Verlaufe beim heitersten Himmel der Mond selbst dem bewaffneten Auge völlig unsichtbar wurde. Die umgekehrte Wahrnehmung bei der vorjährigen Mondfinsterniß und die merkwürdig andauernde und eigenthümliche Witterungs-Constitution des verwichenen Jahres dürften wohl verdienen mit einander beachtet zu werden.

Unter diesen Umständen gestattete nur ein glücklicher Zufall zuweilen die Wahrnehmung eines rasch vorübereilenden Phänomens, wie zum Beispiel am Abend des 5. September den Anblick einer glänzenden Feuerkugel, von welcher wohl über 40 Berichte aus dem großen Dreiecke zwischen Nicolai, Posen und Zittau hier eingelaufen sind. Fast durchgehends wurde darin die Beschreibung des Aussehens dieses Phänomens und seines Verhaltens für die Hauptsache gehalten, obgleich darin begreiflicher Weise ein Bericht nur immer die Wiederholung des andern sein konnte; während es vornehmlich darauf angekommen wäre, so genau als möglich zu erfahren, an welcher Stelle des Himmels von jedem einzelnen Orte aus die Feuerkugel sichtbar geworden, und an welchem Punkte sie wieder verschwunden war; wenigstens mit Entschiedenheit den letzteren Umstand.

An jedem einzelnen Beobachtungs-Orte mußte sich dies anders verhalten, aber eben aus dieser Verschiedenheit hätte sich berechnen lassen können, welchen Weg die Feuerkugel durch unsre Atmosphäre genommen hat; in welcher Höhe und mit welcher Geschwindigkeit; vielleicht auch ihre wahrscheinliche Größe und die muthmaßliche Gegend ihres Niederfallens; alles mit desto größerer Genauigkeit, je weiter die Beobachtungsstationen auseinander liegen.

Nur aus und von nahe bei Breslau sind solche Angaben eingelaufen. In Hoffnung, noch aus größerer Ferne Gegenbeobachtungen dazu zu erhalten, war ihre Benutzung zu einer, wegen Kürze der Standlinien doch nur ungenauen, Bahnbestimmung bis jetzt unterblieben, soll aber nächstens doch noch versucht werden.

Vielleicht wird eine wieder vorkommende Gelegenheit von dem nicht genug anzuerkennenden Eifer so vieler verehrten Herren Mitbeobachtern nicht unbenutzt gelassen werden, um zu Erzielung lohnender Resultate ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Hauptsache zu richten.

In der That wird man, bei größerer Achtsamkeit darauf, finden, daß diese Erscheinungen nicht gar zu selten sind, dabei aber unser lebhaftestes Interesse verdienen.

In Frankreich sind in neuerer Zeit drei Feuerkugeln gesehen worden. Am 4. Jan. 1837, am 9. Februar und am 18. August 1841, von denen es auch gelungen ist, durch Gegenbeobachtungen ihre wahre Höhe, Geschwindigkeit u. s. w. zu ermitteln.

Die erste war $36\frac{1}{2}$ Meilen, die zweite 21, die dritte $98\frac{1}{2}$ geographische Meilen hoch beobachtet worden; die erste durchflog in einer Zeitsekunde $4\frac{1}{8}$ Meilen, die zweite $5\frac{1}{4}$ Meilen; die erste mußte etwa $7\frac{3}{4}$ Fuß im wirklichen Durchmesser gehabt haben, die letzte etwas über eine halbe deutsche Meile.

Auch neuerdings hätte wieder bei uns eine solche Erscheinung Gelegenheit zu ähnlichen Ermittelungen bieten können.

Montag am 20. Januar Morgens zwischen $5\frac{1}{2}$ und 6 Uhr haben Personen in der Umgegend von Grünberg, besonders die von Süden her zum Wochenmarkt daselbst eilenden Landleute, eine äußerst hell leuchtende Feuerkugel plötzlich wahrgenommen, welche mit feurigem Schweife von Norden oder Nordwest nach Osten zog. Einige wollen auch einen Knall vernommen haben.

Es ist sehr zu bedauern, daß diese Erscheinung vom Berichterstatter nicht selbst gesehen worden ist, demselben, dem die schlesische Gesellschaft zu Breslau den Besitz eines bei Grünberg gefallenen Meteorsteins verdankt, sowie eine sorgfältige und genügende Relation der Umstände, welche damals den merkwürdigen Meteorsteinfall begleitet hatten. v. B.

Breslau, den 4. Februar 1845.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein seinen Eltern abhanden gekommenes Kind von einem Frauenzimmer durch schädliche Pflaster geblendet worden sei, um es in diesem Zustande zum Betteln zu benutzen. Wir können aus glaubhafter Quelle diesem Gerücht auf das Bestimmteste widersprechen. Allerdings hatte sich an einem Abend des letzten Weihnachts-Marktes, wie solches nicht selten vorkommt, ein fünfjähriges Kind verlaufen. Ein Knabe traf dasselbe weinend auf dem Markte, und da das Kind die Wohnung seiner Eltern nicht anzugeben vermochte, so nahm der mitleidige Knabe es mit zu seinen, vor dem Oranienburger Thor wohnenden Eltern, welche es liebreich aufnahmen und nach zwei Tagen seinen inzwischen ermittelten Eltern wohlbehalten zurücklieferten. (Spener. Z.)

— (Wallis.) Man schreibt der „Gazette du Simplon" von Brig aus: Vom 13. bis 17. Januar schneite es ohne Unterbrechung bei einem heftigen Sturmwinde. Am 14. konnten die Schweizerdepeschen noch durchkommen, aber nur auf dem Rücken eines Mannes. Die aus Italien kommenden blieben aus. Den 15. war kein Mensch im Stande, zum Hospiz zu gelangen, das sich in förmlichem Belagerungszustande befand und in seinem Innern die Hausbewohner und einige Passagiere beherbergte. Um 7 Uhr Abends stürzte eine ungeheure Schneelawine, welche sich von dem Gipfel des Schönhorns losgerissen hatte, gegen die beiden Seitenfaçaden des Hospizes, drückte 13 Fenster ein und sprengte eine Thüre.

— In Totfalu (Hepescher Comitats) sind, einer Mittheilung des Commitats-Physikus zufolge am 5. Januar den Aelter Nagy Johann und Mezö Appollonia zwei dergestalt zusammengewachsene Mädchen geboren worden, daß beide vollkommen gebildet, jedes derselben einen eigenen mit dichten braunen Haaren bewachsenen Kopf, regelmäßiges Angesicht, Hals, Rumpf Rückgrat, die obern und untern Glieder und die übrigen Theile abgesondert hat, und sie also nur an der Seite des Bauches zusammengewachsen sind. Diese verbundenen Zwillinge nehmen die ihnen in den Mund gegossene Milch an, verdauen sie, und das eine stärkere und größere davon ist auch fähig, die Mutterbrust zu nehmen. Sie erhielten in der Taufe die Namen Anna Maria.

— In der Stadt Willenberg hatte vor einiger Zeit der Kaufmann N. N. das Unglück, auf dem Eise des dortigen Flüßchens einzubrechen. Sein in der Nähe befindlicher kleiner Sohn eilte herbei und hatte das Glück den Vater zu retten, bricht nun aber selbst ein und man denke sich den Schmerz des Vaters, denn der Knabe gerieth unter das Eis des scharfströmenden Gewässers und alle Mittel, ihn zu retten, blieben fruchtlos. (Königsb. Z.)

— (Marseille.) Seit langer Zeit hat man hier schon von der Existenz eines Tunnels gesprochen, der von dem Kirchspiel St. Victor nach dem Fort St. Nicolas gehe, und so die Mündung unsers Hafens kreuze, d. h. sich unter dem Meere hinziehe, auf dem die größten Schiffe sich bewegen. Diese für eine Fabel gehaltene Existenz eines solchen Tunnels hat sich jetzt als eine vollständige Wahrheit herausgestellt. Man kannte zwar die angeblichen Ausgänge des Baues, zweifelte aber, daß er selbst wirklich vorhanden sei. Doch vor einigen Tagen haben die Herren Joylard, Ingenieur, und Motayras, Architekt, nach Wegräumung der Trümmer, die den Eingang versteckten, das mühsame und gefahrvolle Wagstück bestanden, diesen unterirdischen Gang zu durchforschen, und sind wirklich von der einen Mündung zur andern gelangt. Am ersten Tage drangen sie nur bis auf die unterste Tiefe der herabführenden Stufen; am zweiten aber legten sie in 4 Stunden 22 Minuten den unterirdischen Weg zurück. Man hält den Bau für ein Römerwerk. Er hat, wie es scheint, nur an drei oder vier Stellen dringende Reparaturen nöthig. Diese werden 4—500,000 Fr. an Kosten nicht übersteigen. Der Tunnel würde schöner sein als der zu London, denn er hat in einer Wölbung 60 Fuß Breite und ist über ein Viertel länger als der Londoner. (Wenn das Ganze nicht ein Puff ist, was aber kaum zu glauben, so ist dies wohl eine der erstaunenswürdigsten Entdeckungen, die jemals in dieser Beziehung gemacht sind.) (Voß. Z.)

Aktien-Markt.

Breslau, 7. Februar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war bei niedrigeren Coursen als gestern zierlich ansehnlich.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. $120\frac{1}{2}$ Gld.
Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 112 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 114 bez.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 94 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{3}$—$\frac{1}{6}$ bez. u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $110\frac{5}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ bez.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. $98\frac{1}{2}$ Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. $110\frac{2}{3}$ bez. u. Gld. 111 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 99 Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. $105\frac{1}{6}$ Gld. $105\frac{1}{3}$ Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $114\frac{1}{2}$ bez.
Friedrich Wilh.-Nordbahn $97\frac{1}{3}$ u. $\frac{5}{12}$ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Kunst-Ausstellung in Breslau im Jahre 1845.

Die Ausstellung von Kunstwerken und Gegenständen der höheren Industrie beginnt in diesem Jahre nach einer mit den Kunstvereinen zu Danzig, Königsberg und Stettin geschlossenen Uebereinkunft **den 19. Mai und wird den 1. Juli geschlossen.**

Indem wir dieses Freunden der Kunst und Besitzern von **neuern** Kunstwerken ganz ergebenst anzeigen und hiermit öffentlich bekannt machen, richten wir an dieselben, besonders aber an **die in Schlesien lebenden Künstler und Verfertiger von Gegenständen höherer Industrie,** die Bitte um Unterstützung des Unternehmens durch gefällige Mittheilung ihrer Arbeiten und bemerken, dass alle eingesendeten Sachen bis zum Schluss der Ausstellung auf derselben bleiben müssen.

Der Kastellan der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Glänz (Blücherplatz im Börsengebäude), ist mit Annahme aller Zusendungen beauftragt und ersuchen wir die geehrten Absender, **grössere Sachen durch Frachtgelegenheit**, alle uns zugehenden aber spätestens bis zum 10. Mai dieses Jahres an jene Adresse gelangen zu lassen.

Breslau, den 4. Februar 1845.

Im Namen und Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur und deren Kunstabtheilung und des Breslauer Künstler-Vereins.

von Staff. Ebers. Kahlert. Mächtig.

Die vom 15. d. bis 1. März c. zu leistende zweite Einzahlung von 10 % auf

Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien-Zusicherungsscheine

besorgen gegen billige Provision

Jaffé u. Comp.,
Blücherplatz im Holschauschen Hause.

Die zweite vom 15. d. M. bis zum 1. März a. c. zu leistende Einzahlung von 10 pCt. auf

Köln-Mindner Eisenbahn-Aktien-Zusicherungs-Scheine

besorgen gegen billige Provision: Breslau, den 5. Februar 1845.

E. Friedeberg u. Comp.

An Ronge's Freunde und an seine Gegner!

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** erscheint so eben unter dem Titel:

Ronge's Beruf zum Reformator seiner Kirche.

von

Wilhelm Julius von Schmakowsky,
Doktor der Rechte.

Unstreitig die interessanteste Beurtheilung der Ronge'schen Bestrebungen. — Der eigenthümliche Standpunkt des Verfassers — früher selbst katholischer Priester — so wie sein Ruf als Geschichtsforscher, darf nur erwähnt werden, um die größte Theilnahme für eine Schrift zu erwecken, die reich an interessanten geschichtlichen Erinnerungen und schlagenden Beweisen, sich wesentlich von allen andern durch Ronge's Auftreten hervorgerufenen Schriften unterscheidet.

Der Preis dieser Broschüre beträgt nur 5 Sgr.

Bei **Leop. Freund** in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Römische Mysterien.

Beschrieben von einem Augenzeugen: **L. v. B.**, Deutsch-Katholiken.
Gr. 8. Geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Empfehlungs- und Visiten-Karten

werden gut und billig gefertigt: **Lithographisches Institut von C. G. Gottschling** Albrechtsstraße Nr. 36, erste Etage, der königlichen Bank schräge über.

Bekanntmachung.

In meinem, am Unterringe zu Glatz belegenen Gasthofe zum schwarzen Bär befindet sich seit bereits 30 Jahren ein mit allen Erfordernissen und Dekorationen versehenes, wohl eingerichtetes **Theater-Lokal,** das bisher so wohl von allen den hiesigen Ort besucht habenden Schauspieler-Gesellschaften, als auch anderen reisenden Künstlern zu ihren Zwecken benutzt worden ist. Da nun von der hiesigen Commune ein neues Theater-Lokal in dem sogenannten Tabernen-Gebäude erbau und eingerichtet worden ist, so hat sich nicht sowohl im hiesigen Publikum als auch im Allgemeinen und namentlich bei den reisenden Künstlern und Schauspieler-Gesellschaften die Meinung verbreitet, es sei mir die fernere Benutzung meines Theater-Lokals untersagt worden. Dem ist indeß nicht also. — Es hat weder das hiesige Communal-Theater, noch mein Schauspiel-Lokal ein ausschließliches Privilegium, und eben so wenig haben die resp. Schauspieler- und Künstler-Gesellschaften irgend eine Verpflichtung das eine oder das andere Lokal zu ihren Zwecken vorzugsweise zu benutzen, vielmehr bleibt es lediglich ihrem Willen und ihren sonstigen Interessen überlassen, welchem Lokale sie den Vorzug geben wollen, und in welchem sie für das Publikum die solidesten Preise ohne eigenen Nachtheil stellen, und so ihre Vorstellungen auch für den weniger Bemittelten zugänglich machen können.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir allen reisenden Schauspieler-Gesellschaften und Künstlern mein hiesiges Theater-Lokal mit dem Bemerken bestens zu empfehlen, daß dazu 2 bequem eingerichtete Garderobe-Stuben gehören und dafür nur ein ganz geringer Miethsbetrag gezahlt wird.

Glatz, den 24. Januar 1845.

Carl Sellgitt, Gasthofs-Besitzer zum schwarzen Bär.

Im geheizten Zimmer. **Lichtbild-Portraits.** **Bei jeder Witterung.**
Julius Brill, Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Naschmarkt- und Schmiedebrücke-Ecke.

Neue Zusendungen von Würfel-Zucker und Dampf-Kaffee.

Robert Hausfelder,
Albrechts-Straße Nr. 17, „Stadt Rom."

Mäntlerstraße 16 bei M. Rochefort u. Comp.

werden Papierschnitzel, Leinwand-Lumpen, Tuch-Lumpen, Knochen, weißes und grünes Bruchglas, leere Flaschen, Abfall von altem und neuem Leder, Zinn, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Guß-Schmelz und Schmiede-Eisen in kleinen und großen Quantitäten gekauft und die besten Preise dafür bezahlt.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln**, Ring Nr. 10, und bei **F. J. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße Nr. 13, ist zu haben:

Eilf Kapitel gegen Professor Dr. J. B. Baltzer

oder

die „gute" Presse auf dem Armensünderbänkchen.

Von
August Semrau [Katholik].
8. Geh. 4 Sgr.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln**, Ring Nr. 10, und bei **J. F. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße Nr. 13, ist vorräthig zu haben:

J. Ronge, an meine Glaubensgenossen und Mitbürger. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Ronge, J. An die niedere katholische Geistlichkeit. 2te Aufl. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Ronge, J. An die katholischen Lehrer. geh. $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Freimüthige Vertheidigung des Bischofs Arnoldi von Trier gegen die Angriffe des Priesters Ronge nach Beweisen aus dessen Leben geführt von einem Nichtkatholiken. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Behnsch, Dr. Ritter und die römisch-kath. Reliquien-Verehrung. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Förster, der Feind kommt, wenn die Leute schlafen. Predigt. geh. 2 Sgr.
Frei, der Katholizismus und Joh. Ronge. Allen Verehrern und Verächtern des Kaplan Ronge gewidmet. 1s Heft. 8. 3 Sgr.
Papstthum, Cölibat und Ohrenbeichte. Ein freies Wort an das deutsche Volk. geh. 2 Sgr.
Regenbrecht, Prof. Dr., Erklärung über mein Ausscheiden aus der römisch-katholischen Kirche. 1 Sgr.
Ritter, über die Reliquien-Verehrung. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Ronge, Johannes, der Kämpfer für Licht und Wahrheit im 19. Jahrhundert. Biographische Mittheilungen von dessen Studienzeit bis zur Gegenwart. geh. 2 Sgr.
v. Strachwitz, Nicht der heil. Rock zu Trier, sondern **nur** der kath. Priester Herr Joh. Ronge. geh. 2 Sgr.
Gildemeister u. v. Sybel, d. heil. Rock zu Trier und die 20 andern heiligen ungenähten Röcke. geh. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Offenes Glaubensbekenntniß d. Gemeinde zu Schneidemühl in ihren Unterscheidungslehren von der römisch-katholischen Kirche, d. h. der Hierarchie. Geh. 5 Sgr.
J. Heinrich, Sendschreiben an Joh. Ronge zur Widerlegung. 8. Geh. 5 Sgr.
Scholz, Super., **die Schlesische Provinzial-Synode.** Eine Stimme aus derselben an die Gemeinde. Geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei **Siegismund Landsberger in Gleiwitz** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** und **Oppeln** vorräthig bei **Graß, Barth und Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler**:

Der Rock des Herrn zu Trier und Johannes Ronge,

oder über, die Reliquienverehrung der katholischen Kirche.

Predigt,

gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Ratibor, am 1sten Advent-Sonntage, als wenige Tage vorher der Rongesche Brief an den Bischof von Trier verbreitet worden.

Von **Franz Heide,**
Bisthums-Commissarius, Erzpriester 2c. zu Ratibor.
8. Geheftet. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vergleichende Zoologie

von
Dr. J. C. L. Gravenhorst,
Professor der Naturgeschichte an der Universität Breslau.
Gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Biedermann's Monatsschrift (1843. III.) berichtet darüber Folgendes: „So reiches Material übrigens der Verf. hier verarbeitet hat und von so vieler Gelehrsamkeit das Werk zeugt, so ist der Text doch so logisch geordnet, so leicht verständlich abgefaßt, daß diese Zoologie auch vom größern Publikum mit Nutzen gebraucht werden kann. **Lehrern in Schulen können wir aber kein besseres Handbuch zu ihrem eigenen Gebrauche empfehlen.**"

Grassaamen-Verkaufs-Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind von frischer Ernte zum Verkauf wieder vorräthig und in jeder beliebigen Quantität hier zu beziehen:

Alopecurus pratensis, Wiesen-Fuchsschwanz	der Ctr.	$10\frac{1}{2}$	Rthl.
Holcus avenaceus, französisch Raigras	„ „	11	„
Agrostis vulgaris, Windhalm	„ „	10	„
Aira cespitosa, Rasenschmiele	„ „	$8\frac{1}{2}$	„
Holcus lanatus, Honiggras	„ „	10	„
Poa trivialis, rauhes Wiesenviehgras	„ „	$11\frac{1}{2}$	„
„ pratensis, glattes dito	„ „	$11\frac{1}{2}$	„
„ serotina, spätes dito	„ „	$10\frac{1}{2}$	„
Dactylis glomerata, Hundsknaulgras	„ „	12	„
Cynosurus cristatus, Kammgras	„ „	$12\frac{1}{2}$	„
Festuca ovina, Schafschwingel	„ „	10	„
„ rubra, rother Schafschwingel	„ „	$9\frac{1}{2}$	„
„ pratensis, Wiesenschwingel	„ „	$10\frac{1}{2}$	„
Bromus mollis, weiche Trespe	„ „	$8\frac{1}{2}$	„
Lolium perenne, englisch Raigras	„ „	10	„
Phalaris arundinacea, Glanzgras	„ „	10	„
Achillea millefolium, Schafgarbe	„ „	8	„

Gemischte Gras-Saamen:

Zu Rasen-Anlagen	der Ctr.	11	Rthl.
Zu Weiden und andern Zwecken	„ „	$10\frac{1}{2}$	„

Die Keimfähigkeit des Saamens wird garantirt und die Emballage nach Selbstkosten berechnet.

Camenz, den 22. Januar 1845.

Das Königl. Prinzl. Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Zweite Beilage zu № 33 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 8. Februar 1845.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 23. Juli 1841 hierselbst verstorbenen Hausbesitzers Joseph Gläser ist durch die Verfügung vom 3. Mai d. J. der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger

auf den 7. März 1845, Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Pasch, in unserm Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 12. November 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Bau des Pfahlufers an der Matthiasschanze soll an den Mindestfordernden verdungen werden, und steht dazu Termin am 13. dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an.

Die Bedingungen und Anschläge sind in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau, den 7. Februar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Der Tagearbeiter Ernst Wiesner aus Ramischau ist durch das in zweiter Instanz und durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. November a. pr. bestätigte Erkenntniß des Criminal-Senats des königl. Ober-Landes-Gerichts hierselbst, de publicato den 30. November a. pr., wegen gewaltsamen und zugleich dritten großen Diebstahls und wegen Landstreicherei aus dem Soldatenstande gestoßen, und für alle öffentlichen Aemter unfähig erklärt worden, und demnächst unter Verlust des Rechts, die preußische National-Kokarde zu tragen, mit zwanzig Peitschenhieben und einer 18monatlichen Zuchthausstrafe, nach verbüßter Strafe aber mit Detention in einem Correktions-Hause bis zum Nachweise des ehrlichen Erwerbes und der Besserung bestraft worden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 3. Februar 1845.

Königliches Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Es sollen 1) Montag den 17. d. M. im hiesigen Wirthshause von früh 9 Uhr bis Mittag 1 Uhr aus den Schutzrevieren Lahse, Cath.-Hammer, Pechofen, Waldecke und Ujeschütz a) vom Einschlage des laufenden Jahres circa 56 Stück eichen, 400 Stück buchen und 250 Stück kiefern Bau- und Nutzholz, so wie 45½ Klftr. buchen Scheitholz; b) vom Einschlage des Jahres 18⁴³/₄₄ an trocknen Brennholzbeständen circa 2½ Klftr. aspen Scheitholz, 454 Klftr. kiefern Scheitholz, 27 Klftr. kiefern Knüppel, und 2) Dienstag den 18. d. M. im Gasthofe Grochowe, von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, aus den Schutzrevieren Grochowe, Kuhbrück, Deutschhammer, Burdei, Frauenwalde und Briesche, a) von diesjährigem Einschlage circa 560 Stück kiefern Bau- und Nutzholz, und 50 Klftr. kieferne Knüppel; b) vom Einschlage des Jahres 18⁴³/₄₄ an trocknen Brennhölzern circa 14 Klftr. aspen Scheitholz, 8 Klftr. fichten und 829 Klftr. kiefern Scheitholz, gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Die betreffenden Forst-Schutzbeamten werden den vor dem Termin sich meldenden Kauflustigen die Verkaufshölzer vorweisen, die Bedingungen des Verkaufs im Termin selbst bekannt gemacht werden.

Cath.-Hammer, den 2. Februar 1845.

Königliche Forstverwaltung.

Brettwaaren-Verkauf.

Auf hiesiger Königlicher Brettmühle stehet für Montag den 17. d. M., Nachmittag von 2 bis 4 Uhr, ein Termin zum meistbietenden Verkauf folgender kiefernen Brettwaaren, von 16 Fuß Länge an, als 20 Stück Bohlen à 2½ Zoll stark, 12 Zoll breit, 22 Stück Bohlen à 2 Zoll stark, 12 Zoll breit, 9 Schock 20 Stück Spundbretter à 5/4 Zoll stark, 12 Zoll breit, 2 Schock 54 St. Bretter à 1 Zoll stark, 12 Zoll breit, 9 Schock 7 St. gute Randbretter, 6 Schock 10 St. geringe dergleichen, 5 Schock 59 St. Dachlatten, 7 Schock 26 St. ganze Schwarten, 4 Schock 6 St. Schwartenstücke. Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot die Taxe erreicht oder übersteigt, und muß die Zahlung des acceptirten Gebotes gleich im Termine stattfinden, vor dessen Beginn die besonderen Bedingungen bekannt gemacht werden.

Cath.-Hammer, den 2. Februar 1845.

Königliche Forstverwaltung.

Der Ausverkauf dauert bis zu meiner Abreise den 23. Februar fort, auch sind die Handlungs-Utensilien, bestehend in Tafel, Repositorien, Glasschrank und Pappkasten zu verkaufen.

F. A. Schreiber,
Sächsische Spitzen- und Blonden-Niederlage,
Schweidnitzer-Straße Nr. 30.

Verpachtung.

Das Rittergut Klein-Baudiß im Liegnitzer Kreise, zwischen Neumarkt, Striegau, Jauer und Liegnitz gelegen, soll von Johannis 1845 ab, auf neun hinter einander folgende Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Es ist hierzu ein Termin auf den

27. März d. J. Vormittags 10 Uhr

im Schlosse zu Groß-Baudiß anberaumt, zu welchem cautionsfähige, qualificirte Bewerber hierdurch eingeladen werden. Die Wahl unter den Meistbietenden, so wie die Einwilligung in den Zuschlag behält sich der Herr Verpächter vor, letzterer wird jedoch sofort ertheilt werden, wenn ein annehmbares Gebot erfolgt ist. Das Gut kann zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein genommen werden; Karte, Vermessungs-Register und Bedingungen liegen bei dem Hrn. Besitzer von Groß-Baudiß zur Einsicht bereit.

Striegau, den 5. Februar 1845.

Gerichts-Amt der Groß-Baudisser Güter.

Subhastations-Patent.

Die dem Erbscholzen Adolph Maracke aus Nieder-Gläsersdorf gehörige, zu Nieder-Langheinersdorf, Kreis Sprottau, sub Nr. 3 belegene Bauernahrung, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe gerichtlich auf

6636 Thlr 10 Pf.

abgeschätzt, soll am 30. Juni 1845, Vormittags 11 Uhr im Gerichtszimmer zu Nieder-Langheinersdorf subhastirt werden.

Neustädtel, den 30. November 1844.

Das Gerichts-Amt Nieder-Langheinersdorf.
gez. Schober.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der hier am 14. Februar 1844 verwittwet verstorbenen Ober-Zoll-Amts-Kassirer Litzmann, Wilhelmine geb. Uber, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und etwaige unbekannte Gläubiger werden ersucht, mit ihren Forderungen zur Vermeidung der im § 137 Tit. 17 Th. I. A. L. R. ausgesprochenen Rechts-Nachtheile bei dem Unterzeichneten sich zu melden.

Breslau, den 8. Januar 1845.

Nitsche, Justiz-Commissarius, als Bevollmächtigter der Erben.

Auktion.

Am 10ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr 42, verschiedene Effekten, als: eine goldene Cylinder-Uhr, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, und ein Flügel-Instrument, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 4. Februar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 11ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, wird im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, die Auktion von Kleider-Kattunen, karrirten Merinos, Mousseline de laine-Kleidern, weißer und gefärbter Leinwand 2c. fortgesetzt.

Breslau, den 6. Februar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 12ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, neue männliche Kleidungsstücke, als: Mäntel, Bournusse, Beinkleider, Westen 2c. öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. Februar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktions-Anzeige.

Dinstag den 11. Februar, Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab und folgende Tage, werde ich Ohlauer Straße im Gasthofe zum Rautenkranz genannt, wegen dessen Umbau

das Mobiliar und Hausgeräthe

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

N. S. Auch kommen sämmtliche **Oefen, Thüren, Fenster, Flach- und Hohlwerke** zur **öffentlichen** Versteigerung mit vor. Hierzu werde ich den Termin noch näher bekannt machen, jedoch kann die Besichtigung schon von heute ab an Ort und Stelle geschehen. **Saul.**

Gasthof-Verkauf.

Der zu Stadt Wansen sub Nr. 25 belegene **Gasthof, zum schwarzen Adler** benannt, nebst einem Obstgarten und nicht unbedeutenden Aeckern erster Klasse, soll in Termino **den 3. März 1845** am Orte Wansen selbst vor dem Unterzeichneten im Auftrage der Eigenthümerin an den Meistbietenden gegen eine mäßige Anzahlung verkauft oder verpachtet werden, wozu ich Kaufs- resp. Pachtlustige einlade. Auch werden bis dahin Gebote in dem Commissions- und Agentur-Comtoir (Carlsstraße Nr. 1) angenommen, in welchem die näheren Bedingungen, so wie die Hypothekenscheine und die neueste gerichtliche Taxe vom Jahre 1844 eingesehen werden können. Breslau, den 30. Januar 1845.

Carl Sigismund Gabriell.

Im Schweizer-Hause

findet heute, Sonnabend den 8. Februar, Konzert statt. F. Richter.

Eurythmia.

Mit Beziehung auf die in diesem Blatte vom 25. Januar erschienene Annonce: **Eurythmia**, erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß die Aufnahme von Mitgliedern, sowohl in den Gesangverein **Eurythmia** als auch in die Vobereitungs-Gesangsklasse täglich Nachmittags von 2—4 Uhr in meiner Behausung stattfindet.

Elisa Marochetti,
Schuhbrücke 32.

Es wird ein Jeder hiermit gewarnigt, auf meinen Namen Geld oder Effekten zu borgen, indem ich mich zu keiner solchen Zahlung verpflichtet sehe.

Jäckel bei Auras, den 6. Februar 1845.

Werner, Freigutsbesitzer.

Warnung.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem ältesten Sohne Carl irgend Etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung für ihn leisten werde.

verw. **Ruhnecke**, geb. **Knopf.**

Bücher-Einbände,

gleich den Berliner und Leipziger in **engl. Kattun**, mit verschiedenen **Platten-Pressungen** von **Kammschnitt** werden sauber und billig angefertigt in:

Klausa u. Hoferdt's Buchbinderei,
Ring Nr. 43.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine bisherigen Geschäfte meinem Sohn Ludwig Polborn übertragen, und bevollmächtige ich denselben, sowohl meine Aktiva als Passiva zu reguliren. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher erwiesene Vertrauen danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Sohn zu übertragen.

Berlin, den 31. Januar 1845.

Ludwig Polborn.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, ersuche ich die geehrten Geschäftsfreunde meines Vaters, das ihm erwiesene Vertrauen auf mich zu übertragen, und werde ich zeichnen:

Ludwig Polborn.

Einem jungen Menschen rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Handlung zu lernen und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, wird ein Unterkommen nachgewiesen **Breite-Straße Nr. 40.**

Diana-Bad!

Meine zeitgemäß eingerichtete Badeanstalt, in welcher Wannenbäder aller Art zu jeder Tageszeit, und russische Dampfbäder täglich früh von 9—12, und Nachmittags von 3—7 Uhr genommen werden können, empfehle ich den resp. Herrschaften zur freundlichen Benutzung ganz ergebenst.

Auch diene den geehrten Badegästen zur Nachricht, daß sowohl der Badediener Franz, als auch der Badediener Carl nicht mehr in meinen Diensten sind. Die von mir engagirten Badewärter sind willige und tüchtige geübte Leute, denen die freundlichste und aufmerksamste Behandlung der resp. Gäste zur strengsten Pflicht gemacht worden.

Meyer.

Anerbieten.

Ein 48 Jahre alter, rüstiger, kautionsfähiger, der polnischen Sprache kundiger, verheiratheter, aber kinderloser Mann, der mehr auf solide Behandlung als auf ein hohes Gehalt Rücksicht nimmt, wünscht die Aufsicht eines herrschaftlichen Hauses, auch als Portier zu Johanni zu übernehmen. Zu erfragen im Dienstboten-Vermiethungs-Comtoir Altbüßer-Straße Nr. 56 bei **Bretschneider.**

Tischler-Werkzeuge,

als: doppelte u. einfache Raubank-, Doppel-, Schlicht-, Zahn-, Schrob-, Sims- u. Carnis-Hobel, alle mit eingepaßten besten englischen eingeschliffenen Eisen, Sägenarme, Winkel, Schraubzwingen und Streichmaße sauber gearbeitet, erhielt u. offerirt die Eisenhandlung

C. Schlawe,
Reuschestraße Nr. 68.

Windmühlen-Verkauf.

Meine zu Tscheschen, Wartenberger Kreises, belegene, im besten Zustande befindliche mahl- und grundzinsfreie Windmühle nebst Wohngebäude und 22 Morgen Acker bin ich willens bald zu verkaufen.

Carl Buchwald in Tscheschen.

Billiges Bauholz.

Den geehrten Bauherren, Zimmer- und Tischlermeistern bietet der Unterzeichnete seine **ganz gesunden** eichnen und kiefernen Nutzhölzer zu den billigsten Preisen zum Verkauf an.

Albert Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Windmühlen-Anlage.

Wegen des bei seiner in der Laubaner Vorstadt hierselbst belegenen Wassermühle — der sogenannten Strickermühle — stattfindenden häufigen Wassermangels will der Besitzer derselben, Müllermeister Siegmund Ernst, etwa 200 Schritt davon, auf der südlich von der gedachten Wassermühle befindlichen Anhöhe, und zwar auf ein ihm gehöriges Grundstück, zum besseren Betriebe seiner jetzt äußerst geringen Lohnmüllerei, eine eingängige Bock-Windmühle aufstellen, was ich, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, mit dem Beifügen bekannt mache, daß etwaige Einwendungen und Widersprüche gegen diese Absicht in einer 8-wöchentlichen Präklusivfrist, von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amte anzubringen und zu begründen, als dem Müller-Meister Ernst anzumelden sind.

Löwenberg, den 22. Januar 1845.

Graf Poninski, kgl. Landrath.

In der Buchhandlung **Ignaz Kohn** in Breslau (Schmiedebr. 16) und in Neisse (Ring 3) sind antiquarisch vorräthig: Gervinus, Literatur-Geschichte, 5 Bde. 2. Aufl. 844. eleg. Hlbfrzb. st. 16½ f. 12 Rtlr. Dessen Handb. der Liter.-Gesch. in 1 Bde. 844. f. 1¼ Rtlr. Becker, Weltgeschichte, 14 Thle. Neueste Aufl. eleg. Hlbfrzb. f. 8 Rtlr. Shakespeares Werke üb. v. Schlegel u. Tieck. 12 Thle. 844. eleg. geb. f. 4½ Rtlr. Börne's Schriften. 8 Thle. Orig.-Aufl. eleg. Hlbfrzb. f. 2¾ Rtlr. Lord Byron's sämmtl. Werke. 10 Thle. 839. eleg. Hlbfrzb. f. 2⅚ Rtlr. Victor Hugo's Werke, 12 Thle. 839. eleg. Hlbfrzb. f. 2⅚ Rtlr. Hauff's sämmtl. Werke, 840. eleg. Hlbfrzb. f. 3⅓ Rtlr. Lessing's Schriften, 7 Bde. eleg. geb. f. 3¼ Rtlr. Klopstock's sämmtl. Werke in 10 Bdn. eleg. Hlbfrzb. f. 4 Rtlr. J. H. Voß, sämmtliche Gedichte, 4 Bde. 833. eleg. Hlbfrzb. f. 2¼ Rtlr. Album der schönsten Rheinansichten f. 2¾ Rtl. Album der schönst. Schweizeransf. f. 3 Rtlr. Krug, philosoph. Wörterb. 2te Aufl. 834. 4 Bde. st. 11 Rtlr. Hlbfrzb. f. 6 Rtlr. Vollmer, vollst. Wörterbuch d. Mythologie aller Nationen, m. 129 Kpfrtfl. 836. st. 5 f. 2½ Rtlr.

Ein Gärtner, welcher Baumzucht, Spalier-, kleine Ananastreiberei 2c. gründlich versteht und gute Atteste vorzuzeigen hat, kann sogleich einen guten Dienst antreten in Brustave bei Festenberg.

Ein Jäger, welcher nicht nur das Forst- und Jagdwesen gründlich erlernte, und beiden Fächern mit Liebe zugethan ist, besonders was die Forstkultur und Jagdschonung betrifft, kann sich sogleich zu einem guten Posten melden zu Brustave bei Festenberg.

Schafvieh-Verkauf.

Durch langjährige Zuzucht von Sommerlämmern ist die Sprungzeit hiesiger Schafheerde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr voraussetzend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böcken gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf; die Versicherung hinzufügend, daß selbige gesund, hochfein, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind. Desgleichen stehen eine Quantität Böcke zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelsteine, den 11. Januar 1845.

Theodor Baron **v. Lüttwitz.**

Eine Herrschaft

von zwei Landgütern, im Groß-Herzogthum Posen, Gnesener Kreise, von circa 5000 Morgen Flächeninhalt, gut ausgebaut, mit einem massiven herrschaftlichen Wohnhause, Brennerei, und vollständigem Inventirio, ist für 90,000 Rthlr., mit einem Angelde von 35—40,000 Thalern zu erkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Provinzial-Landschafts-Controleur

v. Buchowski, in Posen.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Grundstück hierorts vor dem Thore, worin große herrschaftliche Zimmer, und eine Gastwirthschaft im lebhaften Betrieb, großer Hofraum, sehr großer Garten (mindestens zu vier Baustellen), die Gebäude im vorzüglichsten Baustande, ist mit weniger Anzahlung sofort preismäßig zu acquiriren durch

F. H. Meyer,
Weiden-Straße Nr. 8.

Gebackene
Ungar. Pflaumen,
d. Ctr. 4½ Rtlr., d. Pfd. 1½ Sgr., offerirt:
C. F. Rettig,
Oder-Strasse Nr. 24, 3 Prezeln.

Ein leichter, gut erhaltener Schlitten und für zwei Pferde Glockengeläute sind preiswürdig abzulassen. Das Nähere neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, par terre, zu erfragen.

Mentzels Wintergarten.
Sonntag den 9. Februar:
Großes Concert,
um halb 6 Uhr: Der Soiree-Plauderer, Potpourri von Lanner.

Glas-Pavillon
an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,
Sonnabend und Sonntag den 8. u. 9. Febr.
großes Konzert.
Es ladet ergebenst ein:
C. G. Käser, Restaurateur.

Zur Tanzmusik
ladet auf Sonntag den 9. Februar ergebenst ein:
Kuhnt.
Gastwirth in Rosenthal.

Sonntags findet in Brigittenthal wieder **Kränzchen** statt.
Die Vorsteher.

Bekanntmachung.
Ein arbeitsamer, nüchterner, mit guten Zeugnissen versehener **Hausknecht** findet eine baldige Anstellung in der Eisenhandlung Herrenstraße Nr. 29.

Haus-Verkauf.
Die Besitzerin des Hauses Tauenzienstraße Nr. 36, an der Ecke der Blumenstraße, beabsichtigt dasselbe zu verkaufen und ladet Kauflustige ein, sich ohne Einmischung von Unterhändlern unmittelbar an sie, Wallstraße Nr. 8, im erhöhten Parterre zu melden, daselbst den Nachweis des Ertrages einzusehen und wegen der Besichtigung des Grundstücks das Nähere zu verabreden.

Ein gebrauchter Staatswagen
ist zu verkaufen bei dem Haushälter Nr. 1 Sandstraße.

Schlittendecken,
in großer Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen, empfiehlt:
die Pelzwaaren-Handlung
J. Suwald, Ring Nr. 38.

Ein moderner und höchst bequemer Reisewagen ist für einen soliden Preis zu verkaufen. Näheres Hotel zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7.

Julius Scholz,
Federposen-Fabrik in Breslau,
Nicolaistraße Nr. 59,
empfiehlt sein wohlassortirtes Waaren-Lager Mecklenburger und Hamburger Federposen zu den billigsten Preisen.

Angekommen: Frische Gebirgs-Butter in vorzüglicher Güte und in großen und kleinen Gebünden und ist zu haben: Bischofstraße Nr. 12, bei Schuppe.

Ein Duzend neue **Mahagoni-Rohrstühle**, modern gearbeitet, stehen veränderungshalber zu verkaufen Neue Kirchstraße Nr. 11, vor dem Nicolaithor.

Poudre de Savon des Indes
(Indisches Waschpulver)
um die Haut weiß und geschmeidig zu machen, offeriren in Schachteln à 5 Sgr. u. 7 Sgr.
W. Heinrich u. Comp.,
am Ringe Nr. 19.
Breslau, den 8. Februar 1845.

3 starke geschmiedete Kassen
offerirt zu billigen Preisen
die Eisenhandlung **C. Schlawe,**
Reuschestraße 68.

Zu verkaufen sind Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 63 ein neuer Plauwagen auf Druckfedern, ein Schlitten mit neuem Glockenspiel, zwei ausbehauene eichne Pferdekrippen mit Raufen. Auch sind par terre zwei Stuben mit Zubehör zu vermiethen.

In dem Gasthof zur goldenen Gans ist der Posten eines Portiers zu vergeben, nüchterne, mehrerer Sprachen und des Schreibens kundige Subjekte können sich melden.

Das ehemalige Fabrik-Gebäude, Lange Gasse Nr. 22, zu einer Feuer-Werkstätte — seines großen Raumes wegen auch zu einer Tischler-Werkstätte — geeignet ist bald zu vermiethen. Näheres im Comtoir, Reuschestraße Nr. 45, beim Eigenthümer.

Gebrauchte Möbel und Federbetten werden gekauft und die höchsten Preise gezahlt Kupferschmiedestr. Nr. 43 im Möbelgewölbe.

Hôtel-Verpachtung.
Ein hier am besten Platze gelegenes Hôtel erster Klasse soll vom 1. Januar 1846 ab an einen soliden contanten Pächter abgetreten werden. — Hierauf ernstlich Reflektirenden wird das Nähere mitgetheilt durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Zu vermiethen
und Johanni zu beziehen ist eine herrschaftliche Wohnung von 8 Stuben nebst Zubehör.
Näheres Ohlauer-Straße Nr. 56, im Comptoir.

So eben erhielten eine neue Sendung
Echt römischer Saiten,
ausgezeichneter Qualität:
Ed. Bote und G. Bock.
Schweidnitzer-Strssse Nr. 8.

Der Besitzer eines wohleingerichteten und belebten Spezerei-, Farbewaaren- und Tabak-Geschäfts in einer der größten und wohlhabendsten Städte der Provinz wünscht solches zu verkaufen. Reflektanten, welche eine nöthige Einzahlung von 2 bis 3000 Rthlr. leisten können, belieben sich schriftlich an F. C. poste restante Breslau zu melden und dann nähere Mittheilung zu erwarten.

Zur Beachtung für Kapitalisten.
Ein hier am Markt gelegenes Haus, bei welchem das Anlage-Kapital **eine sichere Revenüe von 5%** bringt, weiset zum Verkauf nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Kanarienvögel,
ein- auch zweijährige, vorzügliche Schläger, so wie in den schönsten Farben, sind in bedeutend großer Auswahl billig zu haben, und Oderthor, am Wäldchen Nr. 10, beim Haus-Eigenthümer zu erfragen.

Lederabfälle
aller Art werden gekauft:
Nikolai-Vorstadt, Fischergasse 13.

Hopfen
in allen Gattungen empfiehlt die Niederlage Carlsstr. Nr. 32 in Breslau.

Der Schuhmacher-Keller
Ring 35
ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen.
Hübner und Sohn.

Weißen und rothen **Kochwein**, die Flasche 5 Sgr., empfiehlt:
Robert Hausfelder,
Albrechts-Straße Nr. 17, Stadt Rom.

Ein neuer moderner Stuhlwagen mit Lederverdeck, sowie ein schönes Schlittengeläute ist neue Schweidnitzerstraße Nr. 1 par terre zu verkaufen.

Eine Bäckerei
ist künftige Ostern neue Taschenstr. Nr. 6 c. zu vermiethen; das Nähere beim Wirth daselbst.

Ein Destillations-Apparat
wird zu kaufen gesucht Goldeneradegasse Nr. 6, eine Stiege hoch.

Albrechtsstr. Nr. 8 ist eine möblirte Stube zwei Stiegen vorn heraus, zu vermiethen und bald zu beziehen; das Nähere darüber im Laden daselbst.

Zu vermiethen und zu beziehen:
1) Albrechts-Straße Nr. 37 ein Verkaufsgewölbe, zu jedem Geschäft sich eignend, und die erste Etage von 8 Piecen von Ostern c. ab, ferner: ein Keller sofort;
2) Nikolai-Straße Nr. 37 zwei Wohnungen, eine sofort und eine von Ostern c. ab, desgl. ein Keller sofort;
3) Rosenthaler Straße Nr. 8 die Schankgelegenheit nebst 2 Wohnungen von Ostern a. c. ab;
4) Neue Junkern-Straße Nr. 7 eine Wohnung von 7 Piecen von Ostern c. ab.

Das Nähere in dem Geschäftszimmer des Kommissionsraths **Hertel**, Reusche Straße Nr. 37.

Ein Quartier von **5** Piecen für 80 Rthl. p. a. im **ersten Stock** Klosterstr. 49 ist von **Ostern** ab zu vermiethen.

Möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, im ersten Stock zu vermiethen.

Eine englische Jagdhündin, braun gefleckt, mit ledernem Halsbande und einer Steuermarke versehen, auf den Namen „Diana" hörend, hat sich verlaufen. — Der etwaige Finder wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung zum Kaufmann Hentschel Ring Nr. 6, zu bringen.

Eine herrschaftliche Wohnung,
mit auch ohne Möbel, ist auf mehrere Monate zu überlassen:
Büttner-Straße Nr. 31, 2 Stiegen.

In Freiburg in Schlesien ist zu Ostern auf der Burgstraße Nr. 97 das frühere Posthaus nebst Hof und Garten für den jährlichen Preis von 90 Rthl. zu vermiethen. Näheres bei der Eigenthümerin in Freiburg.

Zu vermiethen
und gleich zu beziehen ist neue Oderstraße 10 (vor dem Nikolaithor) eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Kochstube nebst Bodengelaß. Das Nähere hierüber ist bei dem Vereins-Droschken-Inspektor Arndt daselbst zu erfahren.

Breitestraße Nr. 4 ist von Term. Johanni ab zu vermiethen die Bel-Etage, bestehend aus 16 auch mehren Piecen nebst Beigelaß, Stallung für 6 Pferde und Wagenremise. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Einzig ächtes Schweizer-Kräuter-Oel von K. Willer in Zurzach in der Schweiz.

Die Wirksamkeit dieses von mir erfundenen Oels zur Beförderung des Wachsthums der Haare und zu deren Conservirung ist so weltbekannt und durch vielfache Zeugnisse erwiesen, daß ich bis jetzt keine Concurrenz ähnlicher Erzeugnisse zu fürchten nöthig habe; um jedoch dem weniger Bemittelten die Anschaffung zu erleichtern, bin ich veranlaßt worden, halbe Fläschchen des obigen Oels packen, und an meine Commissionairs versenden zu lassen. Jedes Fläschchen ist mit Gebrauchs-Anweisung, die ich eigenhändig unterzeichnet, versehen, und mit meinem Brevet-Pettschaft versiegelt.

In Breslau sind die Herren W. Heinrich u. Comp. beauftragt, das halbe Fläschchen à 1 Fl. zu verkaufen.

Zurzach in der Schweiz, den 1. Januar 1845.
K. Willer,
Alleiniger Erfinder und Verfertiger des einzig ächten Schweizer Kräuter-Oeles.

In Beziehung auf das Vorstehende offeriren wir das halbe Fläschchen Kräuter-Oel à 18 Sgr., das ganze desgl. à 1 Rtlr. 6 Sgr. Crt. — zu gleichen Preisen befinden sich Lager bei:

Hrn. Fränzel u. Pape in Neisse.
" G. H. Kuhnrath in Brieg.
" Jul. Braun in Glatz.
" C. Stockmann in Jauer.
" C. W. Bordolloj. u. Speil in Ratibor.
Hrn. C. H. Neumann in Freiburg i. S.
" E. F. Fleischer in Reichenbach i. S.
" J. Riedel in Cracau.
" C. W. George in Hirschberg.

Breslau, den 6. Februar 1845.
W. Heinrich & Comp., am Ringe Nr. 19.

Rindvieh-Verkaufs-Anzeige.
Bei Unterzeichnetem stehen auch für dieses Frühjahr wieder junge Bullen, Schweizer, Oldenburger und Märzthaler Race zum Verkauf, ebenso werden einige Kuhkälber von benannten Racen zum Verkauf kommen.
Camenz, den 22. Januar 1845.
Das Königl. Prinzl. Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Neue Pariser Hüte, engl. und niederländische Beinkleiderstoffe, die elegantesten Westen in Sammt, Seide und Cachemir, Shawls, Binden, Hals- und Taschentücher in den geschmackvollsten Dessins, wie auch eine große Auswahl französ. Handschuhe empfiehlt
L. Hainauer jun.,
Ohlauer Straße Nr. 79, in den zwei goldnen Löwen,
vis-à-vis Sibers Hotel zum weißen Adler.

Dresdener Maler-Leinwand und Oel-Farben
offerirt in bester Auswahl und Qualität:
Klausa und Hoferdt, Ring Nr. 43.

Frisch geschossene starke Hasen,
sind fortwährend bei mir, das Stück gut gespickt **9** Sgr., abgebalgt **10** Sgr., wie auch frische **böhmische Fasanen** und **Rebhühner**, zu den billigsten Preisen zu haben.
Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. **2**, im Keller.

Angekommene Fremde.
Den 6. Februar. Hotel zur goldenen Gans: HH. Lieuts. von Schmiedeberg aus Freiburg, v Petery a Potsdam. HH. Fabrikbesitzer Lindheim a. Ullersdorf, Baller und Techniker Brodenoch a. Wilhelmshütte. HH. Kaufl. Sahr a München, Behrend a. Hamburg. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsbes. Gr. v. Schmettau aus Reinersdorf, Gr. v. Harrach a. Krolkwitz, Bar. v. Maltitz a. Alt-Rosenberg. Herr Rittmeister v. Raven aus Postelwitz. Hr. Kaufmann Tauber aus Ratibor — Hotel de Silesie: Hr. Gutsbes. Gr. v. Pfeil a. Wildschütz. HH. Kaufl. Calmus a. Berlin, Flos aus Schwedt a. O. Hotel zum blauen Hirsch: HH. Gutsbes. v. Walter a. Wolfsdorf, Benke a. Schmartz Hr. Kaufm. Birkner a Neustadt — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Graveuer Wiese a. Rumburg HH. Kaufl. Friedel u. Pasch a. Berlin, Hübner a. Köln, Steinmann aus Bromberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Ephraim a. Posen. Hr. Referendar Schulz a. Freiburg. — Weißes Roß: Hr. Partic. Müller a. Wohlau. Herr Fabrikant Riedel a. Neumarkt. — Goldener Löwe: Hr. Kammerrath Becker a. Carolath. Herr Candidat Stenzel a. Friedland. — Hotel de Saxe: Hr. Dr. Falk a. Mittel-Langendorf. HH. Gutsbes. Georgi aus Gr.-Herz. Posen, Dronzewski a. Lentzy. Hr. Insp. Großer a. Schollendorf. Hr. Kaufm Seefeld a. Schmiedeberg. — Weißer Storch: HH. Kaufleute Heilborn a. Leschnitz, Rosenthal u. Münsterberg, Heilpern a. Ungarn, Cohn a. Ostrowo. Königs-Krone: Hr. Gutsbes. Näther aus Gr.-Kniegnitz.
Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 51: Hr. Erzpriester Schiwig a. Namslau.

Geld- & Effecten-Cours.
Breslau, den 7. Februar 1845.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		111 7/12	—
Polnisch Courant			
Polnisch Papier-Geld			96
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		105	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	94	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	—	90¼
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	104⅙	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100⅙	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 7/12	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	3½	99⅙	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

6 Februar 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 1, 50	+ 1, 0	— 1, 0	0, 4	51° NW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	1 00	+ 1, 2	— 0, 4	0, 2	36° NW	dichtes Gewölk
Mittags 12 Uhr.	1 06	+ 2 2	+ 0, 6	0, 3	15° WNW	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	1 00	+ 2 4	+ 0. 4	0, 0	0° O	"
Abends 9 Uhr.	1, 72	+ 1, 6	— 2, 4	0, 2	10° W	"

Temperatur-Minimum — 2, 4 Maximum + 0, 6 Oder 0, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 7. Februar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weiß. Weiz.	1 Rl. 13 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.
Weizen:	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 17 Sgr. — Pf.